



WEGE AUS DER DUMPINGFALLE

Der Preiskampf auf dem Computermarkt
und die Potentiale des sozial-ökologischen
öffentlichen Einkaufs



weed

AutorInnen: Florian Butollo, Tine Laufer, Daniel Zettler



Mitglied werden!

5 gute Gründe Mitglied bei WEED zu werden:

- 1.** WEED-Mitglieder sind informiert , denn WEED hält seine Mitglieder durch regelmäßige Rundbriefe auf dem laufenden über die eigene Arbeit, aber auch über politische Ereignisse, Entscheidungen und Hintergründe in der Nord-Süd- und Umweltpolitik.
- 2.** WEED bündelt Engagement: WEED-Mitglieder sind vernetzt mit Aktiven und Fachleuten aus Politik, Wissenschaft, Nichtregierungsorganisationen und sozialen Bewegungen.
- 3.** WEED-Mitglieder erhalten den Informationsbrief Weltwirtschaft & Entwicklung kostenlos. Dieser erscheint in 12 Monatsbriefen und ca. 4-6 zusätzlichen Sonderdiensten zu Spezialthemen. Was der Infobrief W&E schreibt, können Sie anderswo nicht lesen.
- 4.** WEED-Mitglieder erhalten auf alle anderen WEED-Publikationen einen Mitgliederrabatt (i.d.R. 25%).
- 5.** WEED-Mitglieder tragen durch ihre finanzielle Unterstützung dazu bei, daß WEED politisch unabhängig, kritisch und unbequem bleibt.

Ja, ich möchte WEED-Mitglied werden!

Die Mitgliedschaft soll beginnen am **01. . 200**

Ich bezahle einen Mitgliedsbeitrag in Höhe von: (bitte ankreuzen)

- EUR 124,-** pro Jahr für Berufstätige und Menschen mit regelmäßigem Einkommen
- EUR 62,-** pro Jahr für StudentInnen, Arbeitslose, etc.
- Ich bezahle den Fördermitgliedsbeitrag von **EUR 300,-** pro Jahr
(Ich erhalte automatisch jede neu erschienene WEED-Veröffentlichung kostenlos und werde zu allen öffentlichen Veranstaltungen, die WEED (mit)organisiert, persönlich eingeladen und zahle keine Teilnahmegebühren. Nähere Informationen zur Fördermitgliedschaft bei weed@weed-online.org.)
- Ich unterstütze WEED **zusätzlich**, indem ich **jährlich** _____ **EUR** spende.

Zahlungsweise: jährlich halbjährlich (nur bei vorliegender Einzugsermächtigung, s.u.)

Ich erteile WEED bis auf Widerruf eine Einzugsermächtigung für meinen Mitgliedsbeitrag

Konto-Nr.:

Name des Kreditinstituts:

Bankleitzahl:

- Ich möchte lieber per Überweisung bezahlen. Bitte schicken Sie mir eine Zahlungsaufforderung.
- Ich bin damit einverstanden, dass die Einladung zur Mitgliederversammlung per email erfolgt
- Ich möchte den Informationsbrief W&E zusätzlich zur gedruckten Ausgabe als PDF per E-Mail erhalten.
- Mir genügt es, den Informationsbrief W&E nur als PDF per E-Mail zu erhalten.

Name:

Vorname:

Straße, Hausnummer:

Postleitzahl:

(Land)

Bemerkungen/Wünsche:

Datum:

Unterschrift:

Impressum

Wege aus der Dumpingfalle

Der Preiskampf auf dem Computermarkt und die Potentiale des sozial-ökologischen öffentlichen Einkaufs

Herausgeber:

Weltwirtschaft Ökologie & Entwicklung e.V.
(WEED e.V.)

Büro Bonn:

Berta-von-Suttner-Platz 13
D-53111 Bonn
Tel: +49(0)228 766 130
Fax: +49(0)30 696 470

Büro Berlin:

Eldenaer Str. 60
10247 Berlin
Tel. +49(0)30 27 582 163
Fax: +49(0)30 27 596 928
weed@weed-online.org
www.weed-online.org
www.pcglobal.org

AutorInnen:

Florian Butollo, Tine Laufer,
Daniel Zettler

Mitarbeit:

Sarah Bormann, Oliver Powalla, Florian
Becker

Titelbild:

Tine Laufer, Julia Schnegg

Layout:

Julia Schnegg

Druck:

Pegasus Druck, Bunter Hund

Schutzgebühr: EUR 4,00
(Mitglieder EUR 3,00)
zzgl. Versand

Berlin, März 2008

ISBN: 978-3-937383-58-3



Nordrhein-Westfälische Stiftung für
Umwelt und Entwicklung

WEED dankt der Nordrhein-Westfälischen Stiftung für Umwelt und Entwicklung für die finanzielle Förderung dieser Publikation. Hier vertretene Standpunkte geben lediglich die Positionen der AutorInnen sowie von WEED wieder und stellen in keiner Weise die offizielle Meinung der NRW Stiftung für Umwelt und Entwicklung dar.



PC global ist ein Projekt von WEED, das sich mit der Umwelt- und Entwicklungsdimension globaler Wertschöpfungsketten am Beispiel der Computerbranche beschäftigt. Es lenkt den Blick entlang der Wertschöpfungsketten der Computerbranche auf die Einbindung des globalen Südens in die hierarchischen Strukturen der Weltwirtschaft. Es fragt nach den Möglichkeiten der Solidarisierung zur Durchsetzung besserer Arbeitsbedingungen und Verringerung der Umweltbelastungen über Ländergrenzen hinweg. Weitere Informationen finden sich unter www.pcglobal.org

Inhalt

Einleitung	4
1 »Made around the World« – wie der PC produziert wird	5
1.1 Konzerne ohne Fabriken: Die Auslagerung der Produktion	5
1.2 Die Verlagerung der Produktion.....	6
2 Wie der PC an den Kunden kommt: Preiskampf und Vertriebsstrategien im IT- Handel	8
2.1 Direkter und indirekter Vertrieb.....	8
2.2 Kombination der Vertriebswege: Multichanneling.....	9
2.3 Am Großhandel vorbei: Partnerschaften zwischen Herstellern und Fachhandel.....	9
2.4 Am Großhandel und Fachhandel vorbei: der Absatz über Lebensmitteldiscounter	10
2.5 Drehscheibe Online-Shops: Großhandel und Fachhandel in einem.....	11
2.6 Preisdumping und Ausbeutung – zwei Seiten derselben Medaille	12
2.7 Perspektive Konsumentenmacht: Ansatzpunkte einer Kampagne für faire Computer	13
3 Öffentliche Beschaffung zwischen Preis-Dumping und sozial-ökologischer Steuerung	16
3.1 Nachhaltige Beschaffung als Alternative	16
3.2 Rechtliche Rahmenbedingungen für nachhaltige Beschaffung.....	17
3.2.1 Rechtliche Potenziale nachhaltiger Beschaffung im Rahmen der EG-Richtlinien.....	18
3.2.2 Die Reform des deutschen Vergaberechts: Volldampf Richtung nachhaltige Beschaffung?.....	19
3.3 Leitfäden und Ansatzpunkte nachhaltiger Beschaffung	22
4 Auf dem Weg zum fairen Computer	24
4.1 Bestehende Initiativen zur nachhaltigen Beschaffung von Computern	24
4.1.1 Initiativen zur ökologischen Beschaffung von Computern	25
4.1.2 Toxic Free UC: Giftstoffe raus aus der Universität! – eine erfolgreiche Kampagne	25
4.2 Mit dynamischer Beschaffung zum fairen Computer	26
4.2.1 Öffentliche Erklärung zur Einhaltung der ILO Kernarbeitsnormen.....	27
4.2.2 Bonuspunktesystem: Bevorzugung fortschrittlicher Anbieter.....	28
4.2.3 Verpflichtungs- und Ehrenerklärung.....	28
4.2.4 Stufenweise Ausschreibungen	29
Schluss	30
Literatur und Weblinks	31

Hauptsache billig oder sozial gerecht?

Der Preiskampf auf dem Computermarkt und die Potenziale des nachhaltigen öffentlichen Einkaufs

Mehr als Hunderttausend Menschen strömten im September 2007 zur Eröffnung einer riesigen neuen Media Markt Filiale im Berliner Einkaufszentrum »Alexa«. Als sich die Türen öffneten kam es zu tumultartigen Szenen. Die Polizei musste eingreifen um zu verhindern, dass die Ladeneröffnung zu einem Drama wurde. Selbst unter diesen Umständen gingen mehrere Scheiben und eine Rolltreppe zu Bruch und es gab fünfzehn Verletzte, von denen sechs ins Krankenhaus gebracht werden mussten.

Dieser beinahe eskalierende Konsumrausch ist ein Symbol für die Dumpingpreispolitik, die im Computerhandel Gang und Gäbe ist. Kampfpreisangebote zur Media Markt Eröffnung – u.a. ein Laptop der Firma Toshiba zum Preis von 497 Euro – hatten den Massenandrang ausgelöst, bei dem die Besucher zwei Stunden Schlange standen, um die rationierten Schnäppchen ergattern zu können. Solche Dumpingangebote gibt es nicht nur zur Eröffnung von Discountern. Täglich flattern mit der Tageszeitung Prospekte der großen Elektronikdiscounters mit neuen Verheißungen ins Haus. Jedes Kind weiß heute schon, dass »Geiz geil« ist und »teuer« gehasst werden soll.

Dieser Wettbewerb der Billigangebote ist Ausdruck eines scharfen Konkurrenzkampfes unter Computerherstellern und unter den Elektronikhändlern. Leidtragende sind die Menschen, welche die Computer herstellen, denn die »sensationalen« Schnäppchen werden dadurch ermöglicht, dass die Komponenten der Geräte in standardisierter Massenproduktion gefertigt werden – oftmals bei niedriger Entlohnung und unter Verletzung von Arbeits- und Menschenrechten. Die Produktion wurde in den letzten Jahren globalisiert um Kosten zu senken. Sie findet heute größtenteils in High Tech Sweatshops in Südostasien statt.

Auch die öffentliche Hand hat derzeit einen Anteil am Dumpingpreiswettbewerb bei High Tech Produkten. Sie ist einer der wichtigsten Abnehmer von Computern. Etwa ein Fünftel der PCs werden von staatlichen Einrichtungen gekauft. Sie kommen in der Verwaltung, in Universitäten oder in öffentlichen Unternehmen zum Einsatz. Da in Ausschreibungen meist die billigsten Produkte den Zuschlag bekommen, setzen auch öffentliche Einrichtungen einen Anreiz zur Kostensenkung um jeden Preis.

Bund, Länder und Kommunen können jedoch auch Impulse in die umgekehrte Richtung setzen. Die Marktmacht der staatlichen Großkonsumenten könnte für Nachhaltigkeitsziele eingesetzt werden, indem die Beschaffungspolitik bewusst an sozialen und ökologischen Zielen orientiert wird. Wenn bei der öffentlichen Beschaffung gezielt Geräte bevorzugt werden, die unter fairen Konditionen gefertigt wurden, könnte ein entsprechender Druck für Verbesserungen bei den Produktionsbedingungen entfaltet werden.

In dieser Broschüre soll eine solche Perspektive entwickelt werden. Dazu werden in den ersten beiden Kapiteln die Geschichte und Struktur der Computerproduktion sowie die aktuellen Tendenzen im Computerhandel analysiert. Daraus wird ersichtlich, wie die Konkurrenzbedingungen in Produktion und Handel über einen Preiskampf ausgetragen werden, dessen Schattenseite die sozialen und ökologischen Kosten der Computerproduktion sind. Im Anschluss werden die Rahmenbedingungen und Potenziale öffentlicher Beschaffung nach sozialen und ökologischen Anforderungen diskutiert um schließlich Perspektiven für eine Kampagne für nachhaltige Beschaffung von Computern aufzuzeigen.

1 | »Made around the world« – wie der PC produziert wird

Die Elektronikindustrie ist mittlerweile der größte und am schnellsten wachsende Industriesektor weltweit. Sie ist auch einer der globalisiertesten: »Made in Taiwan«, steht z.B. auf dem Acer Computer Travelmate C110, das heißt aber noch lange nicht, dass dieser auch in Taiwan hergestellt wurde.

Die einzelnen Bauteile, aus denen der PC besteht, stammen von Unternehmen aus China, Taiwan, den Philippinen, den Niederlanden und Mexiko. Diese Unternehmen wiederum beziehen selbst ihre Bauteile von Zulieferern weltweit.¹ »Made in Taiwan« bedeutet letztendlich »Made around the world«.

1.1 | Konzerne ohne Fabriken: Die Auslagerung der Produktion

Noch bis in die 80er Jahre war die Computerindustrie geprägt von Großunternehmen wie IBM. Diese entwickelten und produzierten die zentralen Elemente eines PCs unter einem Fabrikdach. Sie stellten eigene Halbleiter-Chips her, übernahmen die Endmontage und entwickelten eigene Betriebssysteme.

Diese »Computerfabriken« existieren heute nicht mehr, sie haben sich aufgelöst in globale Produktionsnetzwerke, die von den Herstellern der entscheidenden Schlüsselkomponenten eines jeden PCs, nämlich den Mikroprozessoren und den Betriebssystemen, beherrscht werden. Die Marktriesen unter den Softwareanbietern sind Intel und Microsoft. Große Hardwarekonzerne sind Marken wie Hewlett Packard, Dell, Apple, oder Fujitsu Siemens Computers (FSC). Diese Konzerne sind heute nahezu fabriklose Unternehmen. Ihre Aufgabe besteht nur noch darin, Vorgaben für technische Anforderungen und Design zu machen, das Marketing zu organisieren, und die Gewinne zu verwalten.

Sie haben zunehmend seit Mitte der 1990er Jahre ihre Produktion an so genannte Kontraktfertigungsunternehmen wie Flextronic, Foxconn oder Solectron ausgelagert. Ziel ist es, möglichst flexibel zu sein, Kosten zu sparen sowie Risiken wie z.B. Überproduktion abzuwen-

den. Damit versuchen sie den kurzen Lebenszeiten eines Computers gerecht zu werden. Im Wesentlichen sind es nämlich Intel und Microsoft welche die Entwicklungszyklen vorgeben, weshalb eine langfristige Planung relativ schwierig ist. Zudem sind diese Entwicklungszyklen sehr kurz und die Lebenszeiten eines PCs werden immer kürzer. Kommt ein neuer PC auf den Markt, sinkt der Preis des Vorläufers in den Keller. Da sind Lagerbestände von um die zehn Wochen schon fast eine Katastrophe. Auf die Kontraktfertiger, die heute für die Produktion der Computer zuständig sind, wurden folglich die Risiken abgewälzt.

Ein Kontraktfertiger bietet dem Markenunternehmen mehr an als ein herkömmliches Zulieferunternehmen. Er verkauft nicht nur ein Bauteil, sondern eine komplette Dienstleistung.² Diese besteht in erster Linie in dem Zusammenbauen verschiedener Bauteile zu einem fertigen Produkt. Er übernimmt jedoch auch noch weitere Aufgaben wie u. a. die Qualitätskontrolle, Logistik, Versand sowie Kundendienst. Ein Kontraktfertiger kann aufgrund der hohen Standardisierung der Produkte für eine Vielzahl von Unternehmen wie Apple, HP, Sony usw. eine Vielzahl von Produkten herstellen. Dies ist auch notwendig, da die Kontraktfertiger

Auslagerung der Produktion an Kontraktfertiger.

Abwälzung der Risiken von den Herstellern auf die Kontraktfertiger

6

aufgrund der geringen Gewinnmargen, die bei drei bis fünf Prozent liegen³, auf eine Massenproduktion mit gigantischem Ausmaß setzen müssen. Über ihnen steht eine überschaubare Anzahl von Marken-

unternehmen, welche die zentralen Vorgaben machen und unter ihnen sammelt sich eine Vielzahl kleinerer und mittlerer herkömmlicher Zulieferunternehmen, die einzelne Bauteile produzieren.

1.2 | Die Verlagerung der Produktion

Parallel zur Auslagerung der Produktion erfolgte die Verlagerung in Billiglohngebiete. Es gab dabei mehrere Wellen von Produktionsverlagerungen.

Bereits Mitte der 80er Jahre verlagerten Computerfirmen aus den USA ihre Montage und das Testen von Desktop-PCs, Laptops und Monitoren nach Mexiko. Die westeuropäische, vornehmlich in Deutschland, Frankreich, Italien und Großbritannien angesiedelte Produktion von Computern ließ zu diesem Zeitpunkt noch in den Niedriglohnregionen der eigenen Länder produzieren. In Großbritannien waren dies z.B. strukturschwache Gebiete in Schottland, Wales und Irland. Damals war nördlich von Glasgow die weltweit größte Halbleiterfertigungsstätte der Welt angesiedelt, die Siliziumchips für den europäischen Markt herstellte.⁵

Die Revolution der Kommunikation durch das Internet schließlich ermöglichte Mitte der 90er Jahre eine forcierte globale Arbeitsteilung und Verlagerung. Ein regelrechter Globalisierungsschub setzte ein und ermöglichte den Aufstieg der Kontraktfertiger. Diese bauten in der Regel an den Niedriglohnstandorten rings um die globalen industriellen Kernzonen Europa, USA und Japan, ihre Montagestätten auf, um von dort aus die wichtigen Märkte bedienen zu können. So haben sich die Kontraktfertiger für den nordamerikanischen Markt in Mexiko, für den westeuropäischen Markt vor allem in Ungarn und für den asiatischen Markt vor allem in Malaysia und China angesiedelt. An diesen Niedriglohnstandorten fanden fast ausschließlich Montagefunktionen statt, wogegen die einzelnen Bauteile weltweit bezogen wurden.

Die 90er Jahre waren auch das Jahrzehnt der asiatischen Tigerstaaten: Singapur, Hongkong und Taiwan holten technologisch auf und begannen nun selbst die Produktion nach Südostasien und insbesondere auf das chinesische Festland auszulagern. So waren zum Beispiel

Ende der 1990er Jahre fast die Hälfte der gesamten taiwanesischen Produktion Offshore-Produkte.⁵

2001 kam es dann aufgrund einer ökonomischen Krise der IT-Industrie zu mehreren weltweiten Verlagerungsschüben von Billiglohnländern in Billigstlohnländer. Insbesondere wurden Arbeitsplätze von Osteuropa und Mexiko nach Südostasien und allen voran nach China verlagert.

China hat seinen Marktanteil in der Sparte ITK Produkte kontinuierlich ausgebaut und ist einer der drei großen Exporteure weltweit. In einigen Sparten, wie beispielsweise den Monitoren ist China Marktführer (2005 produzierte China etwa zwei Drittel aller Computer Monitore weltweit).⁶ Mit dem Ausbau der Computerproduktion in China vergrößerte sich auch die Anzahl der Beschäftigten. Im Jahr 2004 stammten 35 Prozent aller weltweit in der Computerindustrie Beschäftigten aus China.⁷

Verlagerung der Produktion in Billiglohngebiete.

Der Aufstieg der Kontraktfertiger und die Entstehung globaler Produktionsketten.

Endnoten

- 1 Irene Schipper / Esther de Haan, »CSR issues in the ICT hardware manufacturing sector«, Somo 2005, S. 48
- 2 Boy Lüthje, Wilhelm Schumm, Martina Sproll, Contract Manufacturing, S.254 ff.
- 3 Gallagher, Kevin P., Zarsky, Lyuba: The Enclave Economy. Foreign Investment and Sustainable Development in Mexico's Silicon Valley, 2007, S. 77
- 4 McCourt in Smith u.a., Challenging the Chip 2006, S. 140
- 5 Chen in Smith u.a. Challenging the Chip 2006, S. 253
- 6 Asia Monitor Research Center, »Report on Industrial Relations and Working Conditions in IMF related TNCs in China«, S.27
- 7 International Labour Office Geneva (2007), »The production of electronic components for the IT industries: Changing labour force requirements in a global economy«, S. 19



Foto: www.flickr.com

High Tech Sweatshops: Arbeitsbedingungen in der chinesischen Computerproduktion

Der Frauenanteil in der chinesischen Elektronikindustrie wird auf 90 Prozent geschätzt. In der Mehrzahl sind es Wanderarbeiterinnen, die es aus den landwirtschaftlich geprägten, armen Regionen in die industriellen Ballungszentren zieht.

Ihr Arbeitsalltag ist vom wechselnden Puls der Auftragskonjunkturen geprägt. Sie müssen flexibel bei den Arbeitszeiten, den Produktionsrhythmen und den freien Arbeitstagen sein. Um die stark schwankenden Auftragsgänge bewältigen zu können, werden die Arbeitszeiten täglich neu festgesetzt. In Spitzenzeiten sind 12–14 Stunden-Tage keine Seltenheit, manchmal sogar mehrere Wochen in Folge ohne Ruhetag.

Die Löhne liegen bei etwa 100 Euro im Monat, was selbst für chinesische Verhältnisse unter dem für das Leben in einer Stadt nötigen Minimum liegt. Zieht man die Kosten für Unterkunft, Nahrung, Transport und Kleidung ab, zeigt sich, dass die gezahlten Löhne weit von einem tatsächlich Existenz sichernden Lohn entfernt sind. Die Arbeiterinnen sind aufgrund dieses niedrigen Lohnniveaus permanent zu Überstunden gezwungen, und außerdem darauf angewiesen, in den firmeneigenen Wohnheimen zu leben. Dort herrschen oft katastrophale hygienische Zustände. Strenge Vorschriften wie Ausgeh- oder Kochverbote regeln selbst das Privatleben.

Darüber hinaus kommt es aufgrund der starken Belastungen zu Erschöpfungs- und Verschleißerscheinungen, darunter vor allem Haltungsschäden, akute oder chronische Schmerzen in Rücken, Nacken oder Schultern, Kurzsichtigkeit, Sehenscheidenentzündungen, aber auch Beschwerden wie z.B. Schlaflosigkeit sind die Folge.

Es kommt zudem immer wieder zu schwerwiegenden Arbeitsunfällen wie Verätzungen, Verbrennungen und Verletzungen der Finger und Hände. Hauptgründe dafür sind neben fehlender Einarbeitung und mangelhafter Sicherheitsvorkehrungen Erschöpfungszustände der Arbeiter. Aufgrund mangelnden Arbeitsschutzes kommt es außerdem bei einigen ArbeiterInnen zu Vergiftungserscheinungen, da beim Umgang mit toxischen Stoffen kein ausreichender Schutz gewährt ist.

Das chinesische Gesetz kennt weiterhin weder die Organisationsfreiheit noch Kollektivverhandlungen. Offiziell ist nur die staatliche Gewerkschaft befugt, die Arbeitenden zu vertreten. Diese ist aber kaum in einer Privatfirma vertreten. Daher können die ArbeiterInnen in den privaten Computerfirmen wegen der fehlenden gewerkschaftlichen Organisation nicht legal streiken, tun sie es trotzdem wird sofort die Polizei gerufen, die die Streikenden verhaftet.

Häufig besitzen chinesische Wanderarbeiterinnen zudem keinen Arbeitsvertrag. Sie verfügen daher weder über keine Krankenversicherung noch über einen legalen Aufenthaltsstatus in der Stadt.

Quellen: CAFOD (2004), SACOM (2006), Brot für Alle; Fastenopfer (2007)

8

2 | Wie der PC an den Kunden kommt: Preiskampf und Vertriebsstrategien im IT-Handel

Trotz Absatzwachstum zeigen sich die Märkte zunehmend gesättigt, das heizt die Konkurrenz auf dem Computermarkt weiter an.

Im IT-Handel tobt ein heftiger Preiskampf. Trotz eines prognostizierten weltweiten Absatzwachstums von etwa elf Prozent bei PCs im Jahr 2008⁸, zeigen sich viele Märkte gesättigt. In Deutschland beispielsweise ist der Absatz von Hardware im Jahr 2007 nur noch um knapp zwei Prozent gestiegen, die Prognosen für 2008 liegen ähnlich oder sogar darunter.⁹ Ein starker Preisverfall ist zu beobachten, auch die Gewinnmargen sind gesunken.¹⁰ Für die Hersteller ist dies neben Effizienzsteigerungen und Kostensenkungsmaßnahmen bei ihren Zulieferbetrieben (siehe Kap. 1) nur über den Verkauf immer höherer Stückzahlen und das Vordringen in neue Märkte auszugleichen. Die Händler begegnen dem Preisdruck, indem sie ständig neue Geschäftsmodelle entwerfen und wechselnde Allianzen ein-

gehen, um sich so weiterhin gegenseitig unterbieten zu können.

In der folgenden Analyse der Konkurrenzsituation und ihrer Auswirkungen auf den Vertrieb in der IT-Branche werden die wichtigsten Vertriebswege (direkter Vertrieb, indirekter Vertrieb) sowie die ganze Bandbreite der Absatzmöglichkeiten (vom klassischen Verkaufskanal über Groß- und Einzelhandel bis hin zur Rolle der Lebensmitteldiscounter und Online-Shops) dargestellt. Vertriebsstrategien, wie beispielsweise der Absatz über Lebensmitteldiscounter, die noch vor wenigen Jahren die ganze Branche in Angst und Schrecken versetzten, stagnieren heute und werden durch neue Entwicklungen, wie das so genannte Multichanneling oder die Umgehung von Zwischenhändlern abgelöst

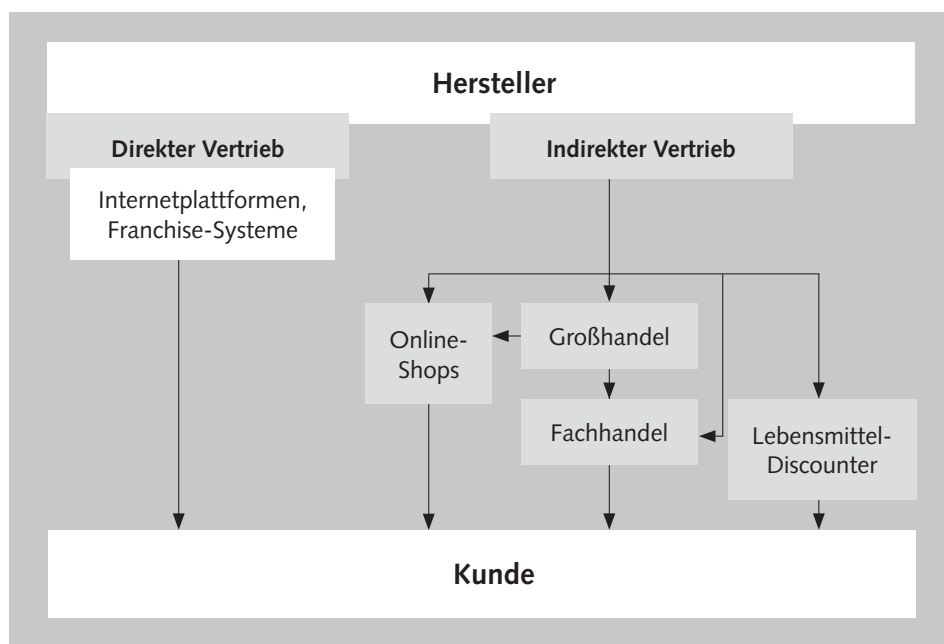
2.1 | Direkter und indirekter Vertrieb

Es existieren zwei Vertriebswege: der direkte und der indirekte.

Im Wesentlichen existieren zwei Vertriebswege, der indirekte (vom Hersteller über Zwischenhändler zum Kunden) und der direkte (vom Hersteller zum Kunden). Beim traditionellen indirekten Vertriebskanal kommt der große Fachhandel (Fachdiscounter wie z.B. Media Markt) bei ITK-Produkten auf einen Vertriebsanteil von etwa 75 Prozent, der mittlere und kleine Fachhandel (inhabergeführte Läden und Familienbetriebe) auf einen Anteil von etwa 25 Prozent.¹¹ Der Preis des PCs erhöht sich im indirekten Vertrieb überproportional und in umso höherem Grade, je mehr Zwischenhändler zwischen Hersteller und Kunde geschaltet sind. Im indirekten Kanal beträgt die Gewinnspanne für den Hersteller in der Regel lediglich zwischen drei und vier Prozent, so ACER Vorstandschef Gianfranco Lanci;¹² Brancheninsider schätzen, dass der Großhandel etwa zehn Prozent aufschlägt, und

der Fachhandel noch einmal 20 Prozent. In Deutschland beläuft sich der Anteil des gesamten indirekten Vertriebs am Absatz von ITK-Produkten auf ungefähr 60 Prozent, der des direkten auf ca. 40 Prozent.¹³ In den USA ist das genau anders herum.

Der größte Direktanbieter hat deshalb nicht zufällig seine Wurzeln in den USA. Dell ist der Branchenriese im Direktvertrieb und verkaufte 23 Jahre lang ausschließlich direkt über Internetplattformen.¹⁴ Apple, ein anderer US-Direktvertriebsspezialist verfolgt eine Outlet-Shop- und Franchise-Strategie. Apple verfügt über ein weit gespanntes Netz eigener »Apple Stores«, welche den Fachhandel vor Ort ersetzen. »Apple Stores« konzentrierten sich dabei vor allem auf den amerikanischen und britischen Markt, seit 2006 wird das Netz der »Apple-Stores« jedoch auch in Europa und Deutschland stark ausgebaut.¹⁵



2.2 | Kombination der Vertriebswege: Multichanneling

Mit zunehmender Konsolidierung des Marktes ist eine Zunahme eines kombinierten Vertriebsmodells festzustellen. Unternehmen aus dem direkten Vertrieb expandieren in den indirekten Vertrieb und umgekehrt. Die Strategie verschiedene Absatzkanäle parallel zu nutzen, bezeichnet man als Multichanneling.

Auch die einstigen Direktvertriebspuristen Dell und Apple sind seit etwa zwei Jahren zum Multichanneling übergegangen.

Firmenchef Michael Dell sorgte in der Branche für Wirbel, als er verlauten ließ: Dells Direktvertriebsmodell sei eine Revolution, aber keine Religion. In einem Interview legte er nach: »Wir arbeiten gerade an einigen interessanten Dingen und werden dabei ziemlich aggressiv vorgehen. Sicher ist, dass man Dell künftig verstärkt im Einzelhandel sehen wird. Nicht nur in den USA, sondern in allen wichtigen Märkten weltweit. [...] Wir werden sowohl direkt als auch über den Channel [d. Verf.: indirekt] Geschäfte machen.«¹⁶

Seit etwa einem Jahr verkauft Dell in China in den mehr als tausend Fachhandelsgeschäften des Gome-Vertriebsnetzwerks. Auch in Europa verkauft Dell seit Februar 2008 über das sog. »Dell-Partner-System« indirekt.¹⁷ Grund für die Ausdehnung in den indirekten Vertriebskanal waren Umsatzrückgänge; im Jahr 2006 wurde Dell von Hewlett-Packard als weltgrößter PC-Hersteller abgelöst.¹⁸

Apple hat mit seinem »Premium-Reseller«-Programm ebenfalls einen Vorstoß in den indirekten Vertrieb gewagt. Ausgewählte Fachhändler sollen künftig Apple-Produkte vertreiben. In Deutschland war geplant bis April 2008 46 autorisierte Einzelhändler aufzubauen.¹⁹

Multichanneling betreiben auch Konzerne wie Fujitsu Siemens oder Hewlett Packard, indem sie über ihre Internetplattformen direkt vertreiben. Neben dem Multichanneling gibt es eine Reihe von Profitmaximierungsstrategien im indirekten Vertrieb, deren Grundtendenz die Umgehung von Zwischenhändlern ist.

Die parallele Nutzung der indirekten und direkten Vertriebskanäle wird von immer mehr Herstellern betrieben.

2.3 | Am Großhandel vorbei: Partnerschaften zwischen Herstellern und Fachhandel

Der Großhändler hat im klassischen, indirekten Vertriebsmodell die Funktion des Verteilers, der günstig enorme Stückzahlen bezieht, um sie dann zu unterschied-

lich ausgehandelten Konditionen an den Einzelhandel abzusetzen. Er nimmt dabei eine potenziell dominierende Position ein, da Hersteller und Händler gleicher-

10

Der Großhandel macht überproportionale Gewinne.

Die Hersteller versuchen den Großhandel durch Partnerschaften mit dem Einzelhandel auszuschalten.

maßen auf ihn angewiesen sind und er Rückmeldungen von beiden erhält. So erklären sich auch die guten Ergebnisse des Großhandels. Der Gesamtumsatz in der EMEA-Region (Europa, Mittlerer Osten, Afrika) betrug im Jahr 2007 37 Mrd. EURO, was einem Wachstum von 30 Prozent im Vergleich zum Vorjahr entspricht. Das Wachstum in der DACH-Region (Deutschland, Österreich, Schweiz) lag bei 17,6 Prozent.²⁰ Aus Sicht der Hersteller bzw. Händler ist das ein zu großes Stück vom Kuchen. Mit der Ausschaltung des Großhandels bietet sich die Option, die eigene Gewinnmarge zu erhöhen.

Viele Hersteller bauen deshalb derzeit vermehrt Partnerschaftskontakte zum Einzelhandel auf. Hewlett Packard und

IBM beispielsweise umwerben verstärkt den kleinen Fachhandel mit Rabattangeboten und Bonuspunktesystemen. Vom vergünstigten Bezug der Ware bis hin zu geschenkten Musical-Tickets und Wellness-Wochenenden für den Geschäftsführer reicht die Bandbreite der »Beziehungspflege«.²¹ Die Zahl der Partner im Einzelhandel beläuft sich bei beiden Herstellern auf mehrere Tausend. Auch Fujitsu Siemens tritt dieses Jahr über ein eigens aufgelegtes Partnerprogramm erstmals in Kontakt mit dem kleinen Einzelhandel: insgesamt 220 kleine Fachhändler sind bereits gewonnen, davon 50 in Deutschland. Langfristig wird jedoch ebenfalls eine Zahl von mehreren Tausend angestrebt.²²

2.4 | Am Großhandel und Fachhandel vorbei: der Absatz über Lebensmitteldiscounter

1998 schlug der erste »Aldi-PC« wie eine Bombe in der Branche ein. Der Anfang war gemacht: es folgte mit nur wenigen Wochen Abstand Norma, zwei Jahre später waren auch Lidl und Plus im PC-Geschäft. Der Vertrieb über Lebensmitteldiscounter umging den etablierten Handel und setzte ihn durch Billigpreise einem ruinösen Preiskampf aus. Ermöglicht wurde dies einerseits durch eine veränderte Produktionsstrategie und Hersteller-Händler-Beziehung, Medion z.B. baute seine PCs nur auf Bestellung und ausschließlich für Aldi.²³ Andererseits war es der flächendeckende Verkauf hoher Stückzahlen, der selbst das Potenzial der großen Fachmärkte wie Media Markt übertraf und die Kampffähigkeit der Lebensmitteldiscounter erhöhte. Denn »Fläche macht Kasse« – und da übertrifft Aldi selbst die Flächengiganten der Metro-Holding wie Media Markt und Saturn. Rund die Hälfte des Umsatzes an Elektronikprodukten deutschlandweit erwirtschaften nämlich Flächenriesen, die auf einen Umsatz von mehr als zehn Mio. EURO kommen. Sie setzen gigantische Stückzahlen zu minimalen Gewinnmargen ab.²⁴

Der erste »Aldi-PC« verkaufte sich zu einem Kampfpreis von 999,- D-Mark über 200.000 mal. Allein in der Frühjahrskampagne 2003 verkauften Aldi Süd und Nord annähernd 100.000 Rechner. Media Markt bringt zwar im Jahr mehrere Hunderttausend PCs an den Kunden,

konnte aber in vergleichbaren Einzelaktion lediglich 30.000 bis maximal 50.000 Computer absetzen.²⁵ Diesem Wettbewerb fielen viele etablierte Flächenmärkte zum Opfer, darunter Fröschl und die Schaulandt Märkte von Karstadt-Quelle. Doch die übrig gebliebenen waren in der Lage, den Lebensmittel-Discountern die Stirn zu bieten. Bald schon zeichnete sich ein deutliches Abflachen des Hypes ab.²⁶ Schon im Jahr 2002 stellte ein Sprecher von Media Markt genüsslich fest: »Ein Minus für Plus«.²⁷ Der beim Großhändler Ingram für den Einzelhandelsbereich Verantwortliche schätzte die Situation im Jahr 2004 folgendermaßen ein: »Die FOOD -Discounters setzen die Preispunkte, aber mittlerweile sind die Strukturen der IT-Anbieter im Retailumfeld [d. Verf: großer Fachhandel] so schlank und kosteneffektiv, dass wir dagegenhalten können.« Groß- und Fachhandel war es gelungen mit der fachfremden Konkurrenz umzugehen. Der Absatz über Lebensmitteldiscounter begann zu stagnieren. Der Markt konsolidierte sich.

Dies bekamen die Hoflieferanten der Lebensmitteldiscounter zu spüren. Der Plus-Hersteller 4MBO ging in die Insolvenz und Aldi-Lieferant Medion übernahm die Reste des einstigen Konkurrenten.²⁸ Noch im Jahr 2002 war Medion durch die Partnerschaft mit Aldi mit 21,5 Prozent Marktanteil und einem Umsatzwachstum von 24 Prozent noch vor

Die Lebensmitteldiscounter steigen in den Computerverkauf ein.



Medion-Notebook,
Foto: www.flickr.com

Fujitsu Siemens zu Deutschlands erfolgreichstem Computerbauer geworden²⁹ – für das Jahr 2004 musste Medion dann aber sein prognostiziertes Umsatzwachstum um 20 Prozent auf 11 bis 13 Prozent herunterkorrigieren.³⁰ Zwei Jahre darauf, war die Krise schließlich unübersehbar: der Umsatz sank, der Aktienkurs gab nach und der Verlust vor Zinsen und Steuern hatte sich von 18,7 Mio. EURO auf 64,4 Mio. EURO erhöht.³¹

Medion reagierte mit einem radikalen Wandel der Geschäftsstrategie und begann nun intensiv den kleinen Fachhandel zu umwerben. Dieser hatte zuvor unter der Preisschlacht der Großen am meisten gelitten: von 2003 bis 2004 war dessen Gesamtanteil am ITK-Geschäft um 3 Prozent zurückgegangen.³² In Fachmagazinen wurde gewitzelt, Medion habe nun statt Aldi »all die« IT-Händler als Partner im Visier. Das Statement eines Fachhändlers in einem Internetforum gibt wohl am besten die noch vor einem Jahr im Fachhandel weit verbreitete Stimmungslage wieder: »Soso, nun hat Medion also den Fachhandel entdeckt, nachdem er ihn nach-

haltig mit Preisdumping zerstört hat. Wir werden keine Medion-Produkte in unser Sortiment aufnehmen. Und liebe Medion, lasst uns in Ruhe.«³³ Und tatsächlich, der Versuch des Herstellers, seine Hardware über den Großhändler »Also« auch im IT-Fachhandel zu vermarkten, scheiterte an einem Boykott der Händler.³⁴

Doch wo Gewinne winken, halten Feindschaften nicht lange und ein zweiter Anlauf mit einem anderen Großhändler, Api, brachte Medion wieder ins Rennen. Anfang 2008 ließ Medion verlauten, die eigenen Erwartungen seien übertroffen worden, der Umsatz um 3,3 Prozent auf 1,66 Mrd. gestiegen und der Gewinn vor Zinsen und Steuern betrage 28 Mio. EURO.³⁵ Seit Februar 2008 gibt es wieder neue Medion-Hardware bei Aldi – diesmal ein Notebook, eine Digitalkamera und einen MP3-Player. Auch Fujitsu Siemens vertreibt seit 2007 ein Notebook über Plus. Der Absatz über Lebensmittel-discounter ist allerdings inzwischen eine von vielen Absatzmöglichkeiten – seine frühere Bedeutung als aggressive Option im Preiskampf hat er weitgehend verloren.

Die verschärfte Konkurrenz führt zu einer Konsolidierung des Marktes.

2.5 | Drehscheibe Online-Shops: Großhandel und Fachhandel in einem

Der E-Commerce ist dabei, den Vertrieb zu revolutionieren, indem er die Trennlinien zwischen direktem und indirektem

Vertrieb verwischt sowie innerhalb des indirekten Vertriebswegs die klassische Rollenverteilung aufhebt und damit auch

Der E-Commerce führt zu einer Vermischung der Vertriebswege.

12

E-Commerce ist Gefahr und Chance für den Einzelhandel zugleich.

Die Branche strukturiert sich um, es kommt zu einem vermehrten Einstieg ins Online-Geschäft.

Der Kampf um Marktanteile wird mit allen Mitteln betrieben.

die Konkurrenzsituation verschärft. Die Online-Only-Vermarkter sind für die alteingesessenen Händler Absatzgarant, Konkurrent, Lieferant und Bedrohung in einem. Potenziell sind sie dazu in der Lage Großhandel und Fachhandel gleichermaßen zu ersetzen. Jetzt schon gefährden sie die Position beider und fungieren als Drehscheibe im indirekten Vertrieb.

Den Großhandel unterlaufen Online-Shops, indem sie den Fachhandel beliefern. So wird der klassische Großhändler für viele Einzelhändler überflüssig. In einem Fachforum fragt ein Einzelhändler beispielsweise »Wofür werden Distributoren [d. Verf: Großhändler] [...] im Fachhandel gebraucht? Bei den Onlineshops kaufe ich 90 Prozent meiner Ware ein und kann mit einer Marge von 25 Prozent arbeiten. Würde ich die Ware über einen Distributor beziehen, müsste ich zwischen 13 und 19 Prozent mehr im Einkauf bezahlen. Einen Media Markt kann ich so auch im Preis unterbieten, ohne große Stückzahlen abzunehmen.«³⁶ Und der Inhaber eines Online-Shops meint: »Vor allem kleinen Händlern können wir [...] bessere Konditionen bieten als die Distis [d. Verf: Großhändler]«³⁷

Gleichzeitig graben dieselben Online-Shops jedoch dem Einzelhandel das Wasser ab, indem sie sich selbst direkt an den Endkunden wenden. Ein Konflikt zwischen Einzelhandel und Online-Händlern scheint demnach vorprogrammiert. Verzweifelte Fachhändler beklagen sich in Schreiben an Redaktionen oder in Foren-Beiträgen über Internet-Angebote, mit denen sie nicht mehr konkurrieren könnten. Selbst die großen Fachdiscounter sehen sich inzwischen mit den mittelständischen Fachhändlern in einem Boot,

da immer häufiger auch deren Personal mit nicht zu unterbietenden Kampfpreisen aus dem Internet konfrontiert wird. Für zusätzliche Wut sorgt, dass die Konkurrenz sich auch noch aus derselben Einkaufsquelle speist: »Ein Kunde brachte mir sein neues Esprimo-Notebook von Fujitsu Siemens Computer zur Nachinstallation von Software. Das Gerät kaufte er [...] bei notebookbilliger.de im Internet zu meinem Einkaufspreis bei Distributor »Also«. Über die Seriennummer führte der Lieferweg zurück zu »Also« nach Straubing«, schildert ein Einzelhändler in einem Beschwerdeschreiben.³⁸ Der Online-Handel wirkt sich also auch noch verschärfend auf die traditionellen Spannungen zwischen Großhandel und Einzelhandel aus.

Dabei ist ein Ende des Online-Booms noch lange nicht in Sicht. Die Umsatzsteigerungen der drei größten deutschen Online-Händler im ITK-Bereich lagen im Jahr 2007 bei jeweils 19 Prozent, 57 Prozent und 65 Prozent im Vergleich zum Vorjahr.³⁹ Einzige Möglichkeit, mit den Online-Shops mithalten zu können, ist es, selbst ins Online-Geschäft einzusteigen. Die großen Elektronikfachmärkte, wie z.B. Media-Markt bauen neben dem stationären Handel zusätzlich eine eigene Internetplattform auf.⁴⁰ Auch fachfremde Konzerne steigen plötzlich in den Internet-Handel mit IT-Hardware ein. Bertelsmann ist an den Internetplattformen Alphamusic und Flex beteiligt, Computeruniverse und Cyberport gehören zu Burda Digital Ventures und Myby.de wurde als Joint Venture von Axel Springer gegründet.⁴¹ Wieder einmal scheint sich eine völlige Umgestaltung der Branche anzubahnen.

2.6 | Preisdumping und Ausbeutung – zwei Seiten derselben Medaille

Schon dieser knappe Überblick macht ersichtlich, dass der PC Handel ein umkämpftes Feld ist. Die Entwicklung neuer Geschäftsstrategien und Absatzmethoden schreitet in rasantem Tempo voran. Die einzige Konstante scheint der ständige Antrieb zu sein, die Konkurrenten durch neue Absatzkanäle zu umgehen oder durch Dumpingangebote zu unterbieten. Charakteristische Strategien dafür sind die Kombination von indirekten und direkten Vertriebsformen im so genann-

ten »Multichannelling«, die Umgehung von Zwischenhändlern und der Absatz über Lebensmitteldiscounter. Zusätzlich kommt eine allgemeine Entwicklung ins Spiel, die den Preisdruck und Konkurrenzkampf im Handel zusätzlich verschärft: der Online-Handel.

Die Markenhersteller der PC Industrie sind aktiv in die Auseinandersetzung um die Marktanteile eingebunden. Einerseits werden sie durch die Billigpreisstrategien des Handels unter Druck gesetzt



Media Markt Eröffnung in Berlin,
Foto: www.flickr.com

und müssen ihre Produktionskapazitäten und ihr Produktdesign so gestalten, dass sie der stetigen Lust nach dem billigen Sonderangebot und der hohen Frequenz von Neuerungen entsprechen. Andererseits sind sie selbst Akteure, die versuchen ihre Marktanteile durch die effiziente Ausnutzung aller Absatzstrategien zu steigern. Im Direkthandel zielt das sogar auf die Ausbootung des gesamten Zwischenhandels (und dessen Anteilen am Gesamtgewinn) durch die Etablierung von eigenen Online-Angeboten und Franchise Systemen ab.

Markenhersteller wie Dell, Apple und Fujitsu Siemens werden so wiederum zur Billigkonkurrenz für den Handel. Im Haifischbecken der Computervermarktung versucht jeder Akteur durch aggressive Preissenkungsstrategien den Konkur-

renten ein Stück vom Kuchen der Gewinne abspenstig zu machen. Die Markenhersteller, die als mächtigste Akteure am Ende der globalen Produktionskette stehen, geben den Preisdruck an ihre Zulieferbetriebe weiter. Die Geschichte der Produktionsverlagerungen in der Branche reflektiert die immerwährende Suche nach Kosteneinsparung in der Herstellung.

Diese Entwicklung scheint keine Grenzen zu kennen. Die menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen an vielen Produktionsstätten der Industrie sowie die gravierenden ökologischen Kosten der boomenden Branche, welche vor allem die Menschen in den Entwicklungsländern zu spüren bekommen, sind die Schattenseite der Kostensenkung um jeden Preis.

Die Computerhersteller werden zur Billigkonkurrenz für den Handel und heizen das Geschäft zusätzlich an.

2.7 | Perspektive Konsumentenmacht. Ansatzpunkte einer Kampagne für faire Computer

Ein mögliches Mittel, der Abwärtsspirale bei Arbeits- und Umweltbindungen in der globalen Produktion Einhalt zu gebieten, sind Kampagnen für den Einkauf besonders umweltgerecht und sozial verantwortlich hergestellter Produkte. Typische Beispiele dafür sind die Arbeit der Kampagne für saubere Kleidung, die sich für bessere Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie einsetzt, sowie der Boom an Öko-Produkten, die jedem Konsumenten die Wahl geben, gesündere und

umweltverträglichere Produkte einzukaufen. Im Zuge solcher und ähnlicher Kampagnen übten Organisationen und Netzwerke durch öffentlichkeitswirksame Kampagnen Druck auf große Markenhersteller, wie z.B. auf die Sportartikelhersteller Nike und Adidas, aus. Neben der allgemeinen Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Schattenseiten der globalisierten Produktion wurden im Kontext dieser Kampagnen Produktgruppen auf den Märkten etabliert, die höheren

Die Clean Clothes Kampagne kann als Modell für eine Kampagne für faire Computer dienen.

14

Sozial- und Umweltstandards genügen. In vielen Fällen werden diese Ansätze außerdem damit kombiniert, Initiativen für den Kampf um bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Herstellerländern zu unterstützen. Die Christliche Initiative Romero (CIR), eine der Gründungsorganisationen der »Kampagne für saubere Kleidung«, fördert beispielsweise in Nicaragua lokale Eigeninitiativen wie die Bewegung der Frauen für ein Arbeiten in Würde, Movimiento de Mujeres »María Elena Cuadra« (MEC) oder die Initiative arbeitender Kinder »Achten statt Ächten«.⁴²

Beim Kauf von Computern gibt es derzeit leider wenig Möglichkeiten durch den bewussten Individualeinkauf Druck auf die Industrie zu machen. Es existiert heute noch kein »fairer PC«, der unter zumutbaren Arbeitsbedingungen hergestellt wurde. Ausnahmslos alle Markenhersteller beziehen ihre Produkte aus Zulieferbetrieben, die zu jeweils gleich schlechten Bedingungen produzieren lassen, oftmals sind es sogar dieselben Kontraktfertiger, welche die Produkte für verschiedene Marken von Fujitsu Siemens bis Apple zusammensetzen. Unter diesen Umständen bleiben dem einzelnen Konsumenten kaum Möglichkeiten durch bewusste Kaufentscheidungen Druck auszuüben. Es ist lediglich möglich, durch allgemeine Protestbekundungen bzw. mit Mitteln der Öffentlichkeitsarbeit auf die schmutzige Realität der Arbeitsbedingungen in der als »sauber« geltenden Branche aufmerksam zu machen. Im Rahmen des Projektes »PC global« von WEED wurden zu diesem Zweck verschiedene Bildungsmaterialien wie Broschüren, eine Bildungs-CD-Rom und ein Kurzfilm produziert. Die Kampagne »Make IT fair« ruft Jugendliche dazu auf, Protest E-Mails an Unternehmen zu schicken und beim Kauf von Computern und anderen Elektronikgeräten nach deren Herkunft und den Arbeitsbedingungen vor Ort zu fragen, um Aufmerksamkeit auf diese Fragen zu lenken. Weiterhin gibt es die Möglichkeit, auf die ökologischen Kosten zu achten, indem man darauf achtet, dass die Schadstoffe im Computer besonders gering sind, die Leistung der Computer nicht höher ist als unbedingt benötigt und die Computer nachrüstungsfähig sind. Auch der Kauf eines gebrauchten Artikels kann sinnvoll sein. Mittlerwei-

le gibt es eine Reihe von Möglichkeiten, auf aufgerüstete »Alt-PCs« und Secondhand-Notebooks zurückzugreifen. Außerdem sollte man beim Kauf eines neuen Computers darauf achten, dass er den höchsten Anforderungen an Energieeffizienz (Zertifikate »Blauer Engel« oder »Energy Star«) und umweltgerechte Entsorgung genügt. Diese Zertifikate beziehen sich jedoch lediglich auf die ökologischen Aspekte der PC-Nutzung, nicht auf die gesamte Ökobilanz des Produktes von der Rohstoffproduktion bis zur Verschrottung und die sozialen Bedingungen der Herstellung. Insofern fehlt eine Produktalternative, die sowohl ökologischen als auch sozialen Mindestanforderungen gerecht wird.

Ein möglicher Ansatzpunkt dennoch Druck auf die Markenhersteller auszuüben, ist die Einkaufsmacht von großen Institutionen wie Vereinen, Kirchen und vor allem den Einrichtungen der öffentlichen Hand. Strategien nachhaltiger, öffentlicher Beschaffung orientieren darauf, soziale und ökologische Kriterien für den Einkauf der öffentlichen Hand und anderer Großabnehmer zu etablieren. Staatliche Institutionen kaufen ihre Computer oft direkt beim Hersteller ein und können entsprechende Produkthanforderungen in Ausschreibungen formulieren. Anders als ein Privatkunde in einem Elektronikdiscounter kann die Einkaufsstelle einer Universität oder einer Kommune Nachweise für bestimmte Eigenschaften des Produktes und dessen Herstellung einfordern. Die Unternehmen sind ihnen gegenüber in höherem Maße rechenschaftspflichtig als gegenüber individuellen Konsumenten. Staatliche Einrichtungen sind ein strategisch wichtiges Wachstumssegment für den PC Absatz: *»Am stärksten wird der IT-Markt im öffentlichen Sektor expandieren«, prognostiziert Joachim Brenner, Research Analyst am Marktforschungsinstitut IDC, und fügt hinzu »auf die Jahresbasis umgerechnet beträgt hier das Wachstum zwischen 2006 und 2011 annähernd acht Prozent.«⁴³ Die Einflussmöglichkeiten und die Marktmacht der öffentlichen Hand können also beachtlich sein.*

Beim Kauf von Computern gibt es bislang wenig Einflussmöglichkeiten, da kein fairer Computer existiert.

Die Marktmacht der öffentlichen Hand ist ein geeignetes Druckmittel, um die Hersteller zur Produktion von fairen Computern zu bewegen.

Endnoten

- 8 GARTNER-Prognose; PC Absatz weltweit 2008: 10,9% mehr als im Vgl. z. Vorjahr, d.h. in absoluten Zahlen: 293 Millionen Stück und damit 29 Millionen mehr als im Vorjahr, aus: »Indirekter Vertrieb: Dell plant in China Frontalangriff gegen Konkurrenz«, Channelpartner, www.channelpartner.de/news/257244/index.html,
- 9 IDC Deutschland, »IDC erwartet deutliches Wachstum im deutschen IT-Markt«, www.idc.com/germany/press/presse_it_markt_deutschland.jsp
- 10 DPA, »Medion: Vorsteuerergebnis im ersten Halbjahr verdoppelt«, PC Welt, www.pcwelt.de/start/computer/pc/news/88696/Schulte_»Etailer_setzen_Distributoren_unter_Druck«, CRN, <http://crn.de/showArticle.jhtml?articleID=204700954&queryText=Discounter+Umsatz>,
- 11 Kühn, Retailer und Discounter: Fläche macht Kasse, CRN, <http://crn.de/showArticle.jhtml?articleID=188102719&queryText=einzelhandel>,
- 12 Kling »Andere in dieser Branche machen die fetten Gewinne«, The Inquirer, www.theinquirer.de/2007/09/21/andere_in_dieser_branche_machen_die_fetten_gewinne.html,
- 13 Hase, Novell fährt das Direktgeschäft zurück, CRN <http://crn.de/showArticle.jhtml?articleID=204201497&queryText=anteil+direktvertrieb>,
- 14 »Indirekter Vertrieb: Dell plant in China Frontalangriff gegen Konkurrenz«, Channelpartner, www.channelpartner.de/unternehmenundmaerkte/247338/index.html,
- 15 Gartz, Apple stärkt Retail und Direktvertrieb, CRN, <http://crn.de/showArticle.jhtml?articleID=184426378&queryText=Auch+Apple+ist+ein+Beispiel+%C3%BC+Direktvertrieb>,
- 16 Wendel / Friedrich, Michael Dell: »Wachstum durch Channelvertrieb«, CRN, <http://crn.de/showArticle.jhtml?articleID=199700284&queryText=vertriebswege>,
- 17 »Indirekter Vertrieb: Dell plant in China Frontalangriff gegen Konkurrenz«, Channelpartner, www.channelpartner.de/unternehmenundmaerkte/247338/index.html,
- 18 Dell enttäuscht beim Umsatz Manager Magazin, www.manager-magazin.de/geld/artikel/0,2828,469471,00.html,
- 19 Gartz, »Apple will mit dem Channel wachsen«, CRN, <http://crn.de/showArticle.jhtml?articleID=206902938&queryText=direktvertrieb>,
- 20 Schulte, »EMEA-Distributoren legen zu«, CRN, <http://crn.de/showArticle.jhtml?articleID=206105802&queryText=Umsatz+Gro%C3%9Fhandel>,
- 21 Hase, Hardware-Riesen werben um kleine Händler, CRN, <http://crn.de/showArticle.jhtml?articleID=206900487&pgno=2>,
- 22 Wendel, Fujitsu setzt stärker auf die Partner, CRN, <http://crn.de/showArticle.jhtml?articleID=206900195&pgno=2>,
- 23 Medion – Der Lieferant für Aldi und Tchibo, Hamburger Abendblatt, www.abendblatt.de/daten/2003/03/26/138290.html,
- 24 Kühn, Retailer und Discounter: Fläche macht Kasse, CRN; <http://crn.de/showArticle.jhtml?articleID=188102719&queryText=einzelhandel>,
- 25 Computer-Markt: Schweres Geschäft, Lebensmittelzeitung, 27.11.2003
- 26 Reuter, »Retail: Terminator Media Markt«, CRN, <http://crn.de/showArticle.jhtml?articleID=184422468&queryText=Gewinn+Retailer>,
- 27 Kahlen, Heißer Kampf um superschnelle Rechner, Lebensmittelzeitung, 14.11.2002
- 28 Reuter, CRN, <http://crn.de/showArticle.jhtml?articleID=184422468&queryText=Gewinn+Retailer>,
- 29 Hamburger Abendblatt, www.abendblatt.de/daten/2003/03/26/138290.html,
- 30 »Medion: Stemmt sich gegen den Trend«, Lebensmittelzeitung, 17.03.2004
- 31 »Medion: Rutscht weiter ins Minus«, Lebensmittelzeitung, 09.11.2006
- 32 Kühn, Retail: Discounter lösen Flächenmärkte ab, CRN, <http://crn.de/showArticle.jhtml?articleID=184422469&queryText=lebensmitteldiscounter>,
- 33 Noch mal Medion: Statt Aldi nun »all die« IT-Händler Channelpartner, <http://archiv.channelpartner.de/archiv-uche/644351/index.html>
- 34 Heinemann / Schulte, Händler boykottieren Medion-PCs CRN, www.crn.de/news/showArticle.jhtml?articleID=206800337
- 35 Medion: Übertrifft Erwartungen Lebensmittelzeitung, 28.1.2008
- 36 Schulte, »Etailer setzen Distributoren unter Druck«, CRN, <http://crn.de/showArticle.jhtml?articleID=204700954&pgno=3>,
- 37 Hell, »Die Marken-Onliner setzen sich durch«, CRN, <http://crn.de/showArticle.jhtml?articleID=206800627&pgno=3>,
- 38 Schulte, CRN, <http://crn.de/showArticle.jhtml?articleID=204700954&queryText=Discounter+Umsatz>,
- 39 Heinemann/Schulte, »Etailer haben sich fest etabliert«, CRN, <http://crn.de/showArticle.jhtml?articleID=19660226&pgno=1>
- 40 »Media-Saturn hat Mediaonline.de geschlossen«, IT-Business, www.it-business.de/index.cfm?pid=2273&pk=96199
- 41 Hell, CRN, <http://crn.de/showArticle.jhtml?articleID=206800627&pgno=4>
- 42 CIR, Arbeit ja, aber würdevoll muss sie sein!, www.ci-romero.de/projekt_nicaragua/
- 43 IDC, Pressemitteilung vom 17.07.2007, www.idc.com/germany/downloads/pdf/pm17_IDC-Branchenstudie%202006-2011_final.pdf

3 | Öffentliche Beschaffung zwischen Preis-Dumping und sozial-ökologischer Steuerung

Um die Grundlage für eine Kampagne zu nachhaltiger Beschaffung von PCs zu legen, werden im Folgenden die Ziele,

Rahmenbedingungen und die bisherigen Ansätze ökologisch und sozial verantwortungsvoller Beschaffung dargestellt.

3.1 | Nachhaltige Beschaffung als Alternative

Die öffentlichen Beschaffer spielen bislang mit im allgemeinen Dumpingwettlauf.

Wirtschaftlichkeit, Transparenz und Nicht-Diskriminierung sind die wichtigsten Leitlinien in der öffentlichen Beschaffung. Sie sind als allgemeine Zielsetzungen im bundesdeutschen Vergaberecht und in den EG-Richtlinien zur Auftragsvergabe festgelegt. Die verbreitete Auslegung dieser Vorgaben ist, dass in öffentlichen Einrichtungen immer das billigste aller vorhandenen Produkte eingekauft werden muss. »Hauptsache billig«, mit dieser Maxime beteiligen sich viele öffentliche Einrichtungen am allgemeinen Preisdumpingwettlauf – auf Kosten der Arbeitsbedingungen in den Herstellerländern und der Umweltstandards in der Produktion.

Es gibt jedoch seit einigen Jahren eine gegenläufige Tendenz. Mit Initiativen zu nachhaltiger oder fairer Beschaffung zeigen zahlreiche Kommunen, Länder und Zentralregierungen, dass es auch anders geht. Die ökologischen und sozialen Kosten der Herstellung, Nutzung und Entsorgung sind in diesen Initiativen ein wichtiges Kriterium für die Kaufentscheidungen und werden entsprechend berücksichtigt.

Beim Einkauf eines Gerätes sollten die gesamten Lebenszykluskosten berücksichtigt werden.

Nachhaltige Beschaffung bricht nicht mit dem Gebot der Sparsamkeit, auch hier werden Kaufentscheidungen unter Berücksichtigung des Gebotes der Wirtschaftlichkeit gefällt. Statt blinder Kostensenkungspolitik steht jedoch im Vordergrund, dass die langfristigen Folgen für Menschen und Umwelt nicht aus der Kalkulation ausgeblendet werden dürfen. Wird beispielsweise die gesamte Lebensdauer eines Produkts berücksichtigt, so schneiden energieeffiziente Produkte in

der Gesamtkalkulation unter Umständen besser ab, weil sie geringere Stromkosten verursachen.

Höhere Preise können aber in einigen Fällen auch gerechtfertigt sein, wenn sich das positiv auf die soziale Gestaltung der Globalisierung bzw. die Umwelt ausübt. Dies ist z.B. bei Fair Trade Kaffee der Fall.

Eine Verteuerung durch nachhaltigen Einkauf ist jedoch gar nicht immer feststellbar. Christian Ude, Oberbürgermeister der Stadt München, die 2002 als eine der ersten Kommunen Produkte, die mit ausbeuterischer Kinderarbeit hergestellten wurden, von der öffentlichen Beschaffung ausschloss, sagte in einem Interview: »Wir haben insgesamt keine Erhöhung der Einkaufskosten für die betroffenen Produkte festgestellt [...]. Doch ganz unabhängig von diesen konkreten Erfahrungen möchte ich davor warnen, bei solch eklatanten Rechtsverstößen wie ausbeuterischer Kinderarbeit Effizienzabwägungen zu treffen. Denn es kann nicht angehen, dass deutsche Kommunen aus wirtschaftlichen Gründen die Missachtung von internationalem Recht und die Gefährdung von Kinderleben billigend in Kauf nehmen.«⁴⁵ In diesem Sinne sollte die Maxime »global ist lokal« zum Leitbild für den öffentlichen Einkauf werden. Die Bewältigung der weltweiten Probleme der wachsenden Schere zwischen arm und reich, der fortwährenden Missachtung von Arbeits- und Menschenrechten sowie der ökologischen Zukunftsfähigkeit der Welt können nur gelöst werden, wenn auch lokal entsprechend gehandelt wird, z.B. bei der Einkaufspolitik von Bund, Ländern und Kommunen.

Dem Konzept »Nachhaltige Beschaffung« liegt die Überzeugung zugrunde, dass durch die bewusste Steuerung der Kaufentscheidungen der öffentlichen Hand im Sinne von sozialen und ökologischen Zielen bedeutende ökonomische Effekte erzielt werden können. Kommunen, Länder und der Bund gaben 2007 insgesamt über 300 Mrd.⁴⁶ Euro für eine breite Palette von Produkten, wie Baudienstleistungen, Strom, Arbeitsbekleidung, Reinigungsdienstleistungen, Computer, Steinen etc. aus. Die Marktmacht der öffentlichen Hand kann hier deutliche Veränderungen erzielen. Würden beispielsweise die Einrichtungen der EU ihren Stromverbrauch vollständig auf Ökostrom umstellen, dann würden ungefähr 60 Millionen Tonnen Treibhausgase weniger verbraucht. Das entspräche etwa 18 Prozent der Verpflichtungen der EU-Reduktionsziele im Rahmen des Kyoto Protokolls.⁴⁷

Nachhaltige Beschaffung könnte außerdem eine erhebliche Förderung von innovativen Produkten bewirken, die weniger belastend für Menschen und Umwelt sind. Solche Produktalternativen sind besonders in der Frühphase der Vermarktung oft teurer als vergleichbare Produkte der großen Markenhersteller, da die Stückkosten aufgrund des niedrigen Produktionsvolumens höher sind als in der Massenproduktion. Außerdem fehlen meist die Mittel, um die Produkte im großen Stil zu bewerben. Ökologisch und sozial verantwortungsvoll hergestellte Produkte drohen daher auf ein unbedeutendes Nischensegment des Marktes beschränkt zu bleiben und langfristig wenig rentabel zu sein. Wenn sie jedoch durch bewusste Einkaufspolitik der öffentlichen Hand gegenüber Dumpingangeboten bevorzugt werden, könnte ihr Marktanteil steigen, ihr Preis, wegen der dann höheren Stückzahlen, sinken und ihre sozialen und

ökologischen Eigenschaften zum Leitbild ganzer Sektoren werden. Insofern hat die öffentliche Hand das Potenzial, durch ihren Einkauf gezielt zu fördern, was Umwelt und Gerechtigkeit nutzt.

Dabei können die Ausschreibungen so angelegt werden, dass sie eine hohe Verbindlichkeit seitens der Hersteller beinhalten. Die öffentlichen Einkäufer haben die Möglichkeit Nachweise über Produktionsbedingungen und Produkteigenschaften zu verlangen sowie Maßnahmen zur Kontrolle in den Verträgen festzulegen. Falls die Unternehmen dabei ihren Verpflichtungen nicht nachkommen oder falsche Angaben machen, drohen Vertragsstrafen oder sogar die Aufkündigung der Vereinbarung. Anders als gegenüber Privatkonsumenten haften die Unternehmer gegenüber der öffentlichen Hand nicht nur mit ihrem Ruf in der Öffentlichkeit. Sie müssen im schlimmsten Fall mit schmerzhaften wirtschaftlichen Einbußen in Form von Vertragsstrafen und Nichtbeachtung bei künftigen Ausschreibungen rechnen. Der Spielraum für »Greenwashing« und reine PR-Maßnahmen ist dadurch sehr klein.

Insgesamt kann durch die Einkaufsmacht der öffentlichen Einrichtungen ein erheblicher Einfluss auf die Unternehmen ausgeübt werden, da sie bei vielen Produktgruppen einen relevanten Marktanteil am Gesamtabsatz hat. In Deutschland kauften öffentliche Einrichtungen im Jahr 2006 beispielsweise Computer im Wert von 17 Mrd. Euro ein, das sind mehr als 20 Prozent des gesamten deutschen IT-Marktes.⁴⁸ Wenn diese Summe an den Nachweis von Nachhaltigkeitskriterien gebunden werden würde, ließe sich ein erheblicher Druck aufbauen. Denn der Verlust der öffentlichen Aufträge wäre angesichts der scharfen Konkurrenz um Marktanteile für jeden Hersteller ein herber Rückschlag.

Die öffentlichen Einkäufer haben vielfältige Kontrollmöglichkeiten.

Innovative Produkte können durch nachhaltige Beschaffung gefördert werden.

3.2 | Rechtliche Rahmenbedingungen für nachhaltige Beschaffung

Nachhaltige Beschaffung ist ein umstrittenes Thema, bei dem aktuell eine intensive Auseinandersetzung unter politischen Repräsentanten, Vertretern von Industrie und Zivilgesellschaft sowie Entscheidungsträgern in der öffentlichen Verwaltung unter anderem um juristische Auslegungs-

fragen stattfindet. Der wachsenden Zahl von Ländern und Kommunen, die Nachhaltigkeitskriterien in ihrer Beschaffungspraxis anwenden, steht eine recht prinzipienfeste Opposition gegenüber, welche die Aufgabe der öffentlichen Hand darin sieht, die Beschaffung möglichst ohne die

Sozial-ökologische Kriterien sind nicht vergabefremd.

Berücksichtigung weiterer Kriterien an die Preissignale des Marktes zu koppeln.

In einem Gutachten des Wissenschaftlichen Beirates beim Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie aus dem Jahr 2007 zur Vergaberechtsreform in Deutschland werden soziale und ökologische Kriterien weiterhin mit dem tautologischen Kampfbegriff »vergabefremd« bezeichnet und abgelehnt. »Maßnahmen zur Durchsetzung der Tarifreue, Nachhaltigkeitsförderung oder Innovationsförderung sind nicht die Aufgabe des öffentlichen Einkaufs«, lautet eine der Kernaussagen. Die Ablehnung wird damit begründet, dass die Berücksichtigung von Nachhaltigkeitskriterien intransparent sei, eine Einschränkung des freien Wettbewerbs bedinge und zu einer Vernachlässigung des »Hauptziels« des wirtschaftlichen Einkaufs führe.⁴⁹

Aufgrund der Entwicklungen der letzten Jahre auf europäischer und nationaler Ebene kann an der grundsätzlichen Zulässigkeit der Einbeziehung von sozial-öko-

logischen Kriterien in die Auftragsvergabe nicht mehr gezweifelt werden. Dies ist insbesondere auf die gesetzlichen Vorgaben auf europäischer Ebene zurückzuführen.

3.2.1 | Rechtliche Potenziale nachhaltiger Beschaffung im Rahmen der EG-Richtlinien

Auch auf europäischer Ebene herrschte bezüglich der Spielräume zur Anwendung sozialer und ökologischer Kriterien in Ausschreibungen lange Rechtsunsicherheit, da hierzu keine expliziten Aussagen vorlagen. Entsprechend blieb die nachhaltige Beschaffungspraxis umstritten und anfechtbar. Das Europäische Parlament verabschiedete 2004 jedoch Richtlinien für die öffentliche Beschaffung, welche die Möglichkeiten nachhaltiger Beschaffung betonen. Die Verabschiedung der Richtlinien ging mit der Verpflichtung der Mitgliedsstaaten einher, die nationale Gesetzgebung bis zum 31.1.2006 an das Gemeinschaftsrecht anzupassen.

EU-Recht lässt verantwortungsvolle Beschaffungsregeln zu

Die Richtlinien 2004/17/EG (Art. 38) und 2004/18/EG (Art. 26) enthalten ausdrückliche Regelungen zur Einhaltung zusätzlicher Bedingungen bei der Ausführung des Auftrages: »Die öffentlichen Auftraggeber können zusätzliche Bedingungen für die Ausführung des Auftrages vorschreiben, sofern diese mit dem Gemeinschaftsrecht vereinbar und in der Bekanntmachung oder in den Verdingungsunterlagen angegeben werden. Die Bedingungen für die Ausführung eines Auftrages können insbesondere soziale und umweltbezogene Aspekte betreffen.« Richtlinie 2004/17/EG (Art. 38) und 2004/18/EG (Art. 26)

Die Erwägungsgründe 44 der RL 2004/17/EG und 33 der RL 2004/18/EG nennen ausdrücklich die Kernarbeitsnormen der ILO als Anwendungsfall dieser Richtlinienbestimmungen. Der Erwägungsgrund 34 nimmt Bezug auf die Arbeitsbedingungen: »Die im Bereich der Arbeitsbedingungen und der Sicherheit am Arbeitsplatz geltenden nationalen und gemeinschaftlichen Gesetze, Regelungen und Tarifverträge sind während der Ausführung eines öffentlichen Auftrags anwendbar, sofern derartige Vorschriften sowie ihre Anwendung mit dem Gemeinschaftsrecht vereinbar sind.«

Die EG-Richtlinien schaffen mehr Klarheit und ebnen den Weg für die sozial-ökologische Beschaffung.

Neben den allgemeinen Bestimmungen über die Wahl des Auftragsgegenstandes und seiner Eigenschaften, in deren Rahmen soziale und ökologische Anforderungen festgeschrieben werden können, enthalten die EG-Richtlinien auch eine Passage zu speziellen Bedingungen für die Auftragsausführung, d.h. den Herstellungs- bzw. Ausführungsprozess von Waren und Dienstleistungen (S. Kasten).

Diese Bestimmungen sind für die Berücksichtigung der sozialen Standards der Zulieferkette besonders wichtig. In

ihnen wird klar gestellt, dass öffentliche Institutionen mit ihrer Beschaffungspraxis soziale und ökologische Kriterien für die Auftragsausführung in Form von Auflagen festschreiben dürfen, solange sie in einer Beziehung zum Auftragsgegenstand stehen.

Letzteres meint, dass es sich um Auflagen für die Herstellung des konkreten Produktes oder für die Ausführung einer konkreten Dienstleistung handeln muss, nicht um allgemeine Anforderungen an die jeweilige Firma.

Den Einkäufern in öffentlichen Einrichtungen bietet sich also die Möglichkeit, nicht nur in Bezug auf die Auswahl des Auftragsgegenstandes (z.B. Fair Trade Kaffee, Ökostrom) und den Zuschlagskriterien (die endgültige Angebotswertung unter Berücksichtigung ökologischer und sozialer Aspekte) nachhaltig auszuscheiden, sondern auch bezüglich der Art der Auftragsausführung. Hierzu können Erklärungen beispielsweise zur Berücksichtigung der Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) von Sei-

ten der Bieter festgelegt werden, die dann als Vertragsbedingungen fixiert werden.⁵⁰

Eine weitere Möglichkeit zur Berücksichtigung sozialer Kriterien besteht bei der Bieterauswahl (in den Auswahlkriterien), indem z.B. Unternehmen aufgrund mangelnder Zuverlässigkeit von Ausschreibungen ausgeschlossen werden. Inwieweit die gravierende Missachtung von Arbeitsrechten bei international agierenden Unternehmen jedoch ein hinreichender Ausschlussgrund ist, ist bislang immer noch strittig.

Es gibt zahlreiche sozial-ökologische Anknüpfungspunkte bei der öffentlichen Auftragsvergabe.

Öffentliche Ausschreibungen gliedern sich wie folgt:

- (1) Definition des Auftragsgegenstandes – Der Auftragsgegenstand definiert, was gekauft werden soll.
- (2) Technische Spezifikationen – Diese definieren die Funktionalität, Qualität und besonderen Eigenschaften eines Produkts.
- (3) Auswahlkriterien – Diese beurteilen die technischen und fachlichen Qualifikationen des Bieters um festzustellen, ob er in der Lage ist, die geforderten Produkte zu liefern.
- (4) Zuschlagskriterien – Diese evaluieren, inwieweit ein Angebot sowohl im Preis als auch in anderen genannten Kriterien den Anforderungen entspricht, die in den technischen Spezifikationen gefordert sind.
- (5) Vertragsbedingungen – Vertragsbedingungen sind für jedes Unternehmen bindend, das die Ausschreibung gewinnt.⁵¹

Quelle: RESPIRO-Leitfaden: Textilien & Beschaffung

Die EU-Kommission hat die Empfehlung ausgesprochen mit der Veränderung der nationalen Vergabegesetze, Aktionspläne (NAP – national action plan) für eine umweltfreundliche Beschaffung aufzustellen. In diesen Aktionsplänen sollen die Mitgliedsstaaten quantitative Ziele für den Anteil von öffentlichen Aufträgen, bei denen ökologische Aspekte beachtet werden, festsetzen. Gleichzeitig sollen die Aktionspläne u.a. konkrete Ziele im Hinblick auf einzelne Produktgruppen und Organisationen sowie das Training von Beschaffern für umweltfreundliche Beschaffung vorsehen.⁵²

Solche Aktionspläne wurden bislang von 13 der 27 Mitgliedsstaaten verabschiedet, in acht Mitgliedsstaaten befindet sich der Plan bereits im Entwurfsstadium. Deutschland ist eines der letzten sechs Mitgliedsländer, die bislang keine derartigen Schritte unternommen haben. Die Bundesregierung steht der Aufstellung eines Aktionsplans kritisch gegenüber, insbesondere die Festlegung von quantitativen Zielen wird abgelehnt. Dies ent-

spricht auch der politischen Linie der Großen Koalition, nach der »Wirtschaftlichkeit« das vorrangige Ziel des Vergaberechts sein soll.⁵³ Die Möglichkeiten zur Berücksichtigung von Umweltkriterien und sozialen Standards wird damit nur zähneknirsch eingestanden – jedenfalls wird derzeit nichts unternommen um sozial und ökologische Beschaffungspraxis zu fördern.

3.2.2 | Die Reform des deutschen Vergaberechts: Volldampf Richtung nachhaltige Beschaffung?

Die Bundesregierung steht aufgrund der Vorgaben der EG-Richtlinien seit Februar 2006 in der Bringschuld das Vergaberecht zu reformieren. Bis vor kurzem zeigte sie jedoch kaum Tatendrang – insbesondere nicht bezüglich der Veränderung der Rahmenbedingungen für nachhaltige Beschaffung. Auf eine parlamentarische Anfrage antwortete die Bundesregierung, sie sehe »derzeit keine Notwendigkeit, über den bislang geltenden gesetzlichen Rahmen

Nationale Aktionspläne sind ein wichtiges Mittel nachhaltige Beschaffung tatsächlich umzusetzen.

Preisverleihung zur
»Hauptstadt des fairen Handels«,
Foto: Joe Kramer



Deutschland ist Schlusslicht
in Europa bei der sozial-ökologischen Vergabe.

hinaus zusätzliche Bedingungen in den Bereichen sozialer und umweltbezogener Aspekte, Arbeitsschutz usw. bei der Vergabe öffentlicher Aufträge einzuführen.«⁵⁴ Im Einklang mit streitbaren Lobbyisten der Wirtschaftsverbände, welche gegen angebliche Wettbewerbsverzerrungen aufgrund der Berücksichtigung der »vergabefremden« Kriterien wetterten⁵⁵, scheiterte ein erster Reformanlauf. Deutschland ist momentan einer der letzten EU Staaten, die ihre Gesetzeslage noch nicht an die EG Vorgaben angepasst haben.

Am 3. März 2008 veröffentlichte das federführende Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) einen Gesetzentwurf, der noch in der ersten Hälfte des Jahres verabschiedet werden soll. Er stellt eine Kehrtwende in der bisherigen Argumentation dar, da die Formulierungen der EG-Richtlinien zu nachhaltiger Beschaffung nun doch als »Bedingungen zur Auftragsausführung« übernommen wurden. Die Gesetzesbegründung enthält sogar eine Passage, die über die EG Formulierungen hinausgeht: »[Es] steht [...] einem öffentlichen Auftraggeber frei, die Pflasterung öffentlicher Plätze aus Steinen zu verlangen, die im Ausland unter Einhaltung der Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) hergestellt wurden. Damit kann der öffentliche Auftraggeber die Vorgabe der Einhaltung der ILO-Kernarbeitsnormen bei Importen für die gesamte Lieferkette bis ins Ursprungsland erstrecken.«

Diese Formulierung geht auf Kampagnenaktivitäten von zivilgesellschaftlichen Organisationen gegen ausbeuterische Kinderarbeit zurück und ist insbesondere deshalb als Erfolg zu werten, da es bei der Berücksichtigung sozialer Kriterien in der Zulieferkette von Unternehmen bislang erhebliche rechtliche Unsicherheiten gab. Diese Formulierung ist ein deutliches

Signal zugunsten der Möglichkeit nachhaltiger Beschaffung und eine Dämpfung für all jene Interessensgruppen, welche soziale und ökologische Kriterien als vergabefremd deklariert hatten.

Obwohl die kurze Passage zur Anwendung sozialer und ökologischer Kriterien in Gesetzestext und -begründung eine wichtige Referenz bezüglich der Zulässigkeit nachhaltiger Beschaffungspolitik ist, werden die Möglichkeiten zu einer bewussten umfassenden Umstellung der Vergabepaxis nicht ausgeschöpft.

Weder auf Ebene der allgemeinen Zielsetzungen des Vergaberechts noch in anderen Stellen des Entwurfes ist erkennbar, dass es dem Gesetzgeber um eine tatsächliche Befürwortung, Förderung und verbindliche Umsetzung umweltfreundlicher und sozial verantwortungsvoller Vergabepolitik geht. Entsprechend stellt der Gesetzentwurf nur klar, dass Nachhaltigkeitskriterien bei der Auftragsvergabe angewendet werden »können«, nicht dass sie angewendet werden sollen oder müssen. Das österreichische Vergaberecht formuliert demgegenüber wesentlich deutlicher: »Im Vergabeverfahren ist auf die Umweltgerechtigkeit der Leistung Bedacht zu nehmen.« (österreichisches BVergG 2006, §19 Abs. 5).

Ein weiteres Defizit ist, dass jegliche Aussagen zu Kontroll- und Sanktionsmöglichkeiten seitens der öffentlichen Hand fehlen. Diese wären notwendig, um tatsächlich verbindliche Veränderungen, jenseits unverbindlicher Absichtserklärungen oder Verhaltenskodizes, seitens der Unternehmen zu veranlassen.

Entscheidend für die Wirksamkeit nachhaltiger Beschaffung ist vor allem, was konkret unternommen wird, damit die zahlreichen Beamten in öffentlichen Einrichtungen konkret dazu animiert und geschult werden, soziale und ökolo-

Der vorgelegte Entwurf des neuen Vergaberechts bleibt hinter zivilgesellschaftlichen Erwartungen zurück.

gische Kriterien in Ausschreibungen zu formulieren. Die niederländische Regierung nimmt hier eine Vorreiterrolle ein, sie hat konkrete Ziele für eine nachhaltige Beschaffung festgelegt (siehe Kasten).

Die Bundesregierung beschränkt sich in der Umsetzung der EG-Richtlinien nur auf das Nötigste. Statt nachhaltige Beschaffungspraxis aktiv zu fördern und dies in Gesetzesform zu gießen, wird lediglich eingeräumt, dass sie rechtlich möglich sei. Zusätzliche Maßnahmen zu deren Förderung, beispielsweise ein Nationaler Aktionsplan, sind derzeit nicht vorgesehen. Es ist zu hoffen, dass die Gesetzesänderung dennoch eine politische Dynamik auslöst, in deren Folge nachhaltige Beschaffung nicht nur ein Thema innerhalb einer fortschrittlichen Minderheit der öf-

fentlichen Einrichtungen bleibt, sondern die maßgebliche Orientierung für die alltäglichen Ausschreibungen in sämtlichen öffentlichen Einrichtungen wird. Bisher ist nachhaltige Beschaffung – insbesondere die Berücksichtigung von sozialen Kriterien – eher eine Ausnahmeerscheinung. Bislang haben sich z.B. nur 91 Kommunen der Kampagne gegen ausbeuterische Kinderarbeit angeschlossen.⁵⁶ Obwohl ihre Zahl seit 2002 stetig zunimmt sind das weniger als ein Prozent der ca. 12.299 Städte und Gemeinden in Deutschland. Trotz der genannten Defizite besitzt der Gesetzentwurf der Bundesregierung eine hohe symbolische Bedeutung im andauernden Streit um nachhaltige Beschaffung, da er unterstreicht, dass die gegenwärtige Praxis in zahlreichen Kommunen legal ist.

Die sozial-ökologische Beschaffung bleibt in Deutschland graue Theorie.

Initiativen in anderen europäischen Ländern

Österreich – ILO Kernarbeitsnormen, grüne öffentliche Beschaffung

Neben der direkten Aufforderung, soziale und ökologische Kriterien in Ausschreibungen anzuwenden (BVerG 2006, §19 Abs.5) hat die österreichische Regierung für fünf Produktgruppen konkrete Ziele festgelegt. Bis 2010 sollen bei der Beschaffung ökologische Aspekte beachtet werden, dies betrifft: IT (95 Prozent), Elektrizität (80 Prozent), Papier (30 Prozent), Reinigungsprodukte (95 Prozent) und Fahrzeuge (20 Prozent).

Niederlande – Beachtung sozial-ökologischer Beschaffungskriterien bis 2010

Das niederländische Parlament hat 1999 beschlossen bis 2010 bei allen Beschaffungen und Investitionen der Zentralregierung sowie bei 50 Prozent des Beschaffungswesens aller untergeordneten Regierungseinrichtungen und Behörden die Zukunftsfähigkeit der Produkte als eines der wichtigsten Kriterien einzuführen. Bislang hat die Regierung einen Katalog mit sozialen und ökologischen Kriterien von 32 Produkten erstellt, welches jährlich aktualisiert und erweitert werden soll.⁵⁷

Belgien – Bürobedarf, Autos und Sozial-Label

In Belgien hat die Regierung ein Handbuch für die nachhaltige Beschaffung von Bürobedarf herausgegeben, dieses enthält verbindliche Kriterien für die Beschaffung. 2005 wurde beschlossen, dass mind. 50 Prozent der Regierungsfahrzeuge bestimmte Umweltauflagen erfüllen müssen. Darüber hinaus wurde ein Sozial-Label auf Grundlage der ILO-Kernarbeitsnormen, welches soziale Kriterien beurteilt geschaffen.

Dänemark – Holzeinkauf, Energieeffizienz

2006 wurden die bestehenden Richtlinien für den Kauf von Holzprodukten verschärft, u.a. wird ein Siegel des Forest Stewardship Council (FSC) eingefordert, welches ökologische und soziale Kriterien berücksichtigt. Darüber hinaus sind die Einrichtungen der Zentralregierung seit 2005 dazu verpflichtet energieeffiziente Produkte einzukaufen.

Schweiz – EDV Beschaffung

Die aktuelle Praxis bei der EDV-Beschaffung in der Schweiz sieht vor, dass sich die Anbieter verpflichten, keine Produkte anzubieten, die Komponenten beinhalten, die mit Kinderarbeit, gesundheitsgefährdenden Arbeitsbedingungen oder Ausbeutung in Zusammenhang stehen. Ohne diese Verpflichtung wird ein Angebot nicht berücksichtigt. Darüber hinaus muss bei der Beschaffung neuer Produkte die Reduktion der Umweltbelastungen und des Ressourcenverbrauchs durch das Produkt berücksichtigt werden.⁵⁸

3.3 | Leitfäden und Ansatzpunkte nachhaltiger Beschaffung

Insbesondere seit der Änderung der EG-Richtlinien zu öffentlicher Beschaffung nimmt die Zahl der Kommunen und Initiativen zu, die praktische Schritte unternehmen und an der Ausarbeitung von konkreten, auf die jeweilige Produktgruppe zugeschnittenen Anforderungen für die Beschaffung arbeiten. In der Vergangenheit bezogen sich diese Schritte ausschließlich auf ökologische Kriterien.

Das Umweltbundesamt (UBA) verfasste 1986 einen ersten Leitfaden für den ökologischen öffentlichen Einkauf. Mittlerweile wurden diese Ansätze verfeinert und mit vielen praktischen Erfahrungen angereichert. Auf der Website www.beschaffung-info.de sind Kriterienlisten, Musterausschreibungen und Links für ökologische Beschaffung verschiedenster Produktgruppen gesammelt.

Auf internationaler Ebene ist der Ansatzpunkt des Städtetzwerkes »ICLEI – Local Governments for Sustainability« von Bedeutung. Die Erfahrungen der über 700 Mitgliedskommunen von ICLEI in der sozial-ökologischen Beschaffung wurden in der Kampagne Procura+, die im Jahr 2004 ins Leben gerufen wurde, verarbeitet. Procura+ Teilnehmer nutzen umweltrelevante und sozial-verantwortliche Kriterien in ihrer Beschaffungspolitik und konkret in ihren Ausschreibungen. Auf diese Weise lässt sich der Markt für kosteneffiziente umwelt- und sozial-verträgliche Produkte und Dienstleistungen stimulieren.

Auf der Website www.procuraplus.org finden sich Beispielausschreibungen für

verschiedene Produkte – von der Straßenbeleuchtung bis zur Kantinennahrung. Anders als bei den Aktivitäten des UBA werden dabei soziale Kriterien, nicht nur hinsichtlich der Nutzungsbedingungen, sondern auch hinsichtlich der Produktionsbedingungen berücksichtigt. So fokussieren die Vorschläge unter anderem darauf, wie beispielsweise die ILO Kernarbeitsnormen in Ausschreibungen angewendet werden können.⁵⁹

Mit den »RESPIRO«-Leitfäden zur sozial-verantwortlichen Beschaffung im Baugewerbe bzw. von Textilien und Bekleidung wurde die bisher konkreteste und bezüglich der Anforderungen an die Auftragsnehmer anspruchsvollste Hilfestellung bei der sozial-ökologischen Ausschreibung in diesen beiden Gewerben veröffentlicht (siehe Kasten). Die RESPIRO Leitfäden wurde innerhalb des RESPIRO Projekts durch die Projektpartner und mittels Konsultationen zwischen dem öffentlichen und privatem Sektor und potentiellen Anbietern in einem sog. »Multistakeholder« Dialog entwickelt.⁶⁰ Ähnliche Anregungen und Leitfäden liefert das Projekt »CARPE – Cities as Responsible Purchasers«, das von zwölf europäischen Metropolen getragen wird, die das Projekt nachhaltige Beschaffung mit vergleichsweise weit gehenden Vorschlägen umsetzen und hierbei Hilfestellung anbieten.⁶¹ Diese Beispiele zeigen, dass bereits einige Ansatzpunkte und entsprechendes Know-how besteht, welches auf die verantwortungsvolle Beschaffung von Computern übertragen werden kann.

Es existieren bereits Musterausschreibungen für sozial-ökologische Produkte.

Formulierungsvorschläge für die sozial-ökologische Ausschreibung bei der Beschaffung von Textilien

(Auswahl von alternativen Formulierungen je nachdem, welches Gewicht sozial-ökologische Kriterien haben sollen):

Definition des Auftragsgegenstandes

Arbeitsbekleidung, die unter menschenwürdigen Bedingungen hergestellt wurde.

Arbeitsbekleidung, mit Zertifikat für die Herstellung unter menschenwürdigen Bedingungen.

Technische Spezifikationen

Die Kleidungsstücke (und Stoffe) müssen an den Produktionsorten des Lieferanten unter menschenwürdigen Arbeitsbedingungen produziert werden.

Die Kleidungsstücke (und Stoffe) müssen sowohl an den eigenen Produktionsorten des Lieferanten, als auch an den Produktionsorten jedes Sublieferanten unter menschenwürdigen Arbeitsbedingungen produziert werden.

Auswahlkriterien

Anbieter müssen nachweisen, dass sie in der Lage sind, Produkte zu liefern, die unter menschenwürdigen Arbeitsbedingungen hergestellt werden. Bieter sollen daher über Strukturen Auskunft geben, an Hand derer die Arbeitsbedingungen entlang der Versorgungskette überprüft und verbessert werden.

Zuschlagskriterien

Der Auftrag wird an das wirtschaftlich günstigste Angebot vergeben.

Der Auftrag wird an das Angebot vergeben, das am meisten Punkte an Hand einer zu entwickelnden Matrix erzielt.

Vertragsbedingungen

Bei der Durchführung des Vertrags werden die Kernkonventionen der ILO eingehalten.

Quelle: »RESPIRO« Leitfaden: Textilien & Bekleidung

Endnoten

- 44 CIR, Arbeit ja, aber würdevoll muss sie sein!, www.ci-romero.de/projekt_nicaragua/
- 45 IDC, Pressemitteilung vom 17.07.2007, www.idc.com/germany/downloads/pdf/pm17_IDC-Branchenstudie%202006-2011_final.pdf
- 46 Welt & Arbeit 1/2006
- 47 BDI, »Nationale Vergaberechtsreform« www.bdi-online.de/Dokumente/OeA-Verteidigung/Broschuere_zum_Vergaberecht_2007.pdf
- 48 Europäische Kommission »Umweltorientierte Beschaffung«, S.6, http://ec.europa.eu/environment/gpp/pdf/buying_green_handbook_de.pdf
- 49 »Die neue IT-Steuerung des Bundes«, www.bmi.bund.de/cln_012/nn_662956/Internet/Content/Nachrichten/Reden/2008/03/Beus_Cebit.html
- 50 Wissenschaftlicher Beirat des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie, »Öffentliches Beschaffungswesen«. Gutachten zur Reform des bundesdeutschen Vergaberechts vom 10. August 2007, S.7 ff. www.bmwi.de/BMWi/Redaktion/PDF/M-O/oeffentliches-beschaffungswesen.property=pdf,bereich=bmwi,sprache=de,rwb=true.pdf
- 51 Ziekow, Faires Beschaffungswesen in Kommunen und die Kernarbeitsnormen, Bonn 2007, S.59f.
- 52 Respiro Leitfaden: Textilien & Bekleidung, S.9 ff., www.iclei-europe.org/fileadmin/template/projects/respiro/files/RESPIRO_Guides/RESPIRO_Textiles_final_www_de.pdf
- 53 Dross/Dageförde, Rechtsgutachten »Nationale Umsetzung der neuen EU-Beschaffungsrichtlinien«, 2007, S.13, www.umweltdaten.de/publikationen/fpdf-l/3329.pdf
- 54 Stellungnahme der Bundesregierung zum Entwurf der Europäischen Kommission von Leitlinien zu der Aufstellung von Aktionsplänen der Mitgliedsstaaten für Grüne Beschaffung (GPP) vom 21.10.2005
- 55 Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Dr. Ilja Seifert, Klaus Ernst, Heidrun Bluhm, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE, Nr. 16/1503, 17.05.2006, S.2, <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/16/015/1601503.pdf>
- 56 »Nationale Vergaberechtsreform« Bundesverband der Deutschen Industrie, BDI Drucksache 404, S.10, Stand: Dezember 2007
- 57 Stand 22.11.2007 www.aktiv-gegen-kinderarbeit.de/dokumente/Liste-Deutsche-Staedte-gegen-Kinderarbeit.pdf
- 58 »The Sustainable Procurement programme«, www.senternovem.nl/duurzaaminkopen/English/The_Sustainable_Procurement_programme.asp
- 59 ICLEI, »Sustainable Procurement«, www.iclei-europe.org/index.php?id=procurement
- 60 Vgl. EUROCITIES, Carpe Leitfaden für verantwortungsbewusste Beschaffung, Brüssel 2004; ICLEI – Local Governments for Sustainability, The Procura+ Manual. A Guide to Cost-Effective Sustainable Public Procurement, 2nd Edition, Freiburg 2007; EUROCITIES, Der RESPIRO Leitfaden zur sozial-verantwortlichen Beschaffung von Textilien und Bekleidung, Brüssel 2008.
- 61 Respiro Leitfaden, www.iclei-europe.org/index.php?id=4915

4. Auf dem Weg zum fairen Computer

Die öffentliche Hand kauft jährlich 20 Prozent aller in Deutschland verkauften IT-Produkte

Bund, Länder und Kommunen sind die mächtigsten Kunden der IT-Branche. Mit dem Programm E-Government 2.0 beabsichtigt die Bundesregierung verlässliche und sichere Kommunikationswege zu eröffnen und die umfassende elektronische Erreichbarkeit aller Behörden zu gewährleisten. Diese Revolutionierung der öffentlichen Verwaltung ist Teil einer europäischen Initiative. In allen EU-Mitgliedsstaaten sollen die Prozeduren im Interesse einfacherer Bedienung und größerer Effizienz umgestaltet werden.

Aufgrund dieser Maßnahmen steigt das Volumen der Hardwareprodukte, die für öffentliche Einrichtungen beschafft werden, weiter an. Im Jahr 2006 gaben Bund,

Länder und Kommunen bereits 17 Mrd. Euro für Kommunikations- und Informationstechnik aus, das sind mehr als 20 Prozent des gesamten deutschen IT-Marktes – Tendenz steigend.⁶³ Die Bundesregierung ist sich bewusst, dass die gestiegene öffentliche Nachfrage Effekte auf die IT-Branche hat. Das Programm E-Government 2.0 macht den Staat nach eigener Aussage zum »Nachfrager und Förderer von Zukunftstechnologien«. Inwieweit diese Förderung auch mit ökologischen und sozialen Zielsetzungen in Einklang zu bringen ist, wird bisher kaum berücksichtigt. Initiativen für die nachhaltige Beschaffung von Computern können hier ansetzen.

Das virtuelle Rathaus – Ein heiß umkämpfter Marktplatz

Die Branchengiganten Dell, HP und Fujitsu Siemens dringen mit ihren Produkten und Dienstleistungen immer weiter in die Amtsstube vor. Während zu Beginn vor allem Geld auf der Bundesebene in die Kassen der Konzerne floss, wird in jüngster Zeit die Digitalisierung der kommunalen Verwaltung gefordert. Zweifellos können damit weitere Einsparungen erzielt werden.

Gleichzeitig dürften die Anbieter wohl ihre eigenen Kassen klingen hören. Exemplarisch belegt diese Entwicklung der »Public Sector Park« auf der CeBIT 2007 – der weltweit größten Computermesse. Hier präsentieren die Konzerne ihre Lösungen für die Verwaltung – von der online Strafanzeige bis zur virtuellen Meldeauskunft ist alles zu finden. Alle Bürgermeister Deutschlands wurden zum »Marktplatz Kommune« auf die CeBIT eingeladen – bei kostenlosem Eintritt.

Nachhaltige Kriterien finden bislang wenig Beachtung bei der Beschaffung von Computern.

4.1 | Bestehende Initiativen zur nachhaltigen Beschaffung von Computern

Obwohl Computer ein relativ großes Volumen des öffentlichen Einkaufs ausmachen, spielen sie in der Diskussion um nachhaltige Beschaffung eine untergeordnete Rolle. Dies mag daran liegen, dass die Sensibilisierung der Öffentlichkeit bei Produkten wie Kaffee oder Textilien, bei denen es schon seit Jahren Kampagnen

von umweltpolitischen und entwicklungspolitischen Organisationen gibt, höher ist. Aktuell beginnt jedoch eine Diskussion um die ökologischen Bedingungen der Computerbeschaffung, in deren Kontext sich weiter gehende soziale und ethische Anforderungen bezüglich der Produktionsbedingungen thematisieren lassen.

4.1.1 | Initiativen zur ökologischen Beschaffung von Computern

Da Computer und Zubehör, wie Drucker, Scanner und andere Peripheriegeräte, ein bedeutendes Volumen des öffentlichen Einkaufs ausmachen, wurden in der Vergangenheit bereits Kriterien für den öffentlichen Einkauf diskutiert. In Deutschland werden bislang jedoch ausschließlich Kriterien empfohlen, die sich auf die Nutzungsphase bzw. auf die fachgerechte Entsorgung der Geräte beziehen. »Soziale« Aspekte beziehen sich nur auf das Arbeitsumfeld und tauchen daher nur auf, wenn es um die Geräuschemissionen der Geräte, die Strahlungsbelastung bei der Nutzung sowie die ergonomische Eignung der Geräte geht.⁶⁴

In diese Richtung geht auch eine Initiative vom Umweltbundesamt und dem Unternehmerverband der Computerbranche BITKOM. Auf der Seite www.ITK-beschaffung.de wurde ein Portal geschaffen, auf dem Empfehlungen für die produktneutrale, gesetzmäßige und nachhaltige Beschaffung veröffentlicht werden. Kerninhalt der ökologischen Anforderungen ist die höhere Energieeffizienz der Geräte. Damit besitzt diese Initiative eine ähnliche Ausrichtung wie die CeBIT 2008 in Hannover, die unter dem Motto »Green IT« stand. Gewiss ist es positiv, wenn sich sogar die Markenunternehmen der Computerbranche für Klimaschutz einsetzen und versuchen, den Energieverbrauch der Geräte zu senken. Angesichts des ungelösten Elektroschrottproblems, der kurzen Lebensdauer der Produkte und dem Einsatz zahlreicher Schwermetalle in der Produktion ist es jedoch unangebracht, wenn die Branche sich schon heute medienwirksam mit dem Titel »Green IT« adelt.

Insbesondere die Umweltauswirkungen, welche die Menschen in den Computertfabriken der Entwicklungsländer und deren Lebensumfeld betreffen, sind bisher nicht Gegenstand der Ausschreibungsempfehlungen. Außerdem bleibt abzuwarten, wie effektiv die Initiative von BITKOM und UBA sein wird, die Empfehlung verzichtet nämlich weitgehend auf Kontrollen.

Des Weiteren existiert eine Muster-ausschreibung, die das Öko-Institut im Auftrag des UBA entwickelt hat, in dieser werden die ökologischen Kriterien für

die Beschaffung von Computern detailliert in Form einer Musterausschreibung und eines Bewertungssystems präsentiert und für die öffentliche Beschaffung nutzbar gemacht.⁶⁵

4.1.2. | Toxic Free UC: Giftstoffe raus aus der Universität! – eine erfolgreiche Kampagne

Ein Beispiel für eine erfolgreiche Initiative für ökologische PC-Beschaffung ist die Kampagne »Toxic Free UC«. *Toxic Free UC* ist ein Ableger der US-amerikanischen Organisation »Silicon Valley Toxic Coalition (SVTC)«. SVTC wurde 1982 von Anwohnern des High-Tech-Industriestandorts Silicon Valley gegründet, als sie schockiert feststellen mussten, dass ihnen die »saubere« Chipindustrie verseuchtes Grundwasser und kontaminierte Böden beschert hatte.

Das Ziel von *Toxic Free UC* war es, die Universität von Kalifornien zu einer nachhaltigen Beschaffungspolitik zu motivieren, um die Konzerne zur Einhaltung ökologischer Mindeststandards zu zwingen. Die Universität von Kalifornien hat zehn Standorte mit mehr als 220.000 Studenten und 170.000 Angestellten. Ihr geballtes Beschaffungsvolumen beträgt mehrere 10.000 PCs im Jahr.

Interessierten Studenten wurde angeboten, sich über Crash-Kurse bei SVTC über Produktionsweisen und Chemikalien in der Computerindustrie zu informieren. An manchen Universitätsstandorten bestand der Kern der Toxic Free UC Kampagne aus lediglich zwei Personen, an anderen wiederum waren es bis zu fünfzehn. Sie wirkten als Multiplikatoren, knüpften Kontakte zu anderen interessierten Studentenorganisationen und veranstalteten Protestaktionen und Demonstrationen.

Toxic Free UC hat erreicht, dass die Universität von Kalifornien (University of California – UC) bei PC-Ausschreibungen von den Herstellern Nachweise über Giftstoffe verlangt. Dazu hat Toxic Free UC »EPEAT«, ein Öko-Zertifikat, entwickelt, an dem sich die Universität orientiert. Nur die Hersteller der schadstoffärmsten Rechner haben seitdem eine Chance bei der Auftragsvergabe. EPEAT (Electronic Product Environment Assessment Tool) ist ein Hilfsmittel zur Bewertung der PCs. In einem ständig aktualisierten PC-Ranking, werden die Produkte

Bestehende Kampagnen konzentrieren sich auf ökologische Aspekte der Computernutzung.

Die Universität von Kalifornien ist ein Vorreiter für giftfreie Computer.

26

Lokale Kampagnen haben das Potential, Veränderungen in Gang zu setzen.

auf einer dreistufigen Skala (Bronze, Silber, Gold) hinsichtlich der beinhaltenen Giftstoffe bewertet. Das Erreichen der Bronze-Stufe ist verpflichtend und gilt als Mindeststandard. Die Stufen Silber und Gold setzen die Erfüllung zusätzlicher, optionaler Kriterien voraus. Obwohl bei Toxic Free UC Fragen der Produktionsbedingungen keine Rolle spielen, ist die

Kampagne wegweisend. Sie zeigt, dass die Ausrichtung der öffentlichen Beschaffung zu einem lokalen Kampagnenthema gemacht werden kann, das die Aufmerksamkeit auf den öffentlichen Einkauf lenkt und Veränderungen in Gang setzen kann. Weiter gehende soziale und ökologische Kriterien könnten über ähnliche Kampagnenansätze durchgesetzt werden.

Die Schweiz zeigt wie es geht.

Schweiz: Ansätze zur Ausschreibung fairer Computer

Die Lausanner Stadträtin Florence Germond reichte Ende Januar ein Postulat ein, damit sich die Stadt Lausanne für den Respekt der Arbeitsrechte in der Elektronikindustrie einsetzt. Konkret soll die Stadt beim Kauf von Computern darauf achten, dass diese unter Einhaltung der fundamentalen Kernarbeitskonventionen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) produziert worden sind. Dies sind: die Verhandlungsfreiheit und das Recht auf Kollektivverhandlungen, das Diskriminierungsverbot, das Verbot der Zwangs- und Kinderarbeit sowie die Gleichbehandlung von Mann und Frau.

Damit die Stadt ernsthaft garantieren kann, dass die Zulieferer diese Vorgaben befolgen, muss sie in Erfahrung bringen, welche Politik der sozialen Verantwortung die einzelnen Computerfirmen verfolgen. Verfügen die Computermarken über einen glaubwürdigen Verhaltenskodex? Und in welchem Ausmaß werden in den Firmen unabhängige Kontrollen durchgeführt, damit die Einhaltung des Verhaltenskodex in der gesamten Produktionskette überprüft werden kann? Die Verantwortlichen Behörden werden dazu aufgefordert, eine Kriterienliste zu erarbeiten, die es ihnen ermöglicht, die Politik der sozialen Verantwortung der Firmen zu evaluieren. Die Erarbeitung eines Kontrollmechanismus wird durch das Postulat klar vorausgesetzt.

Dieses Postulat ist die Antwort auf eine erste Anfrage, die 2007, kurz nach der Lancierung der Kampagne »High Tech – No Rights?«, in der Stadtverwaltung in Lausanne gestellt wurde. Die Antwort der SP und der Grünen auf die Frage, wie die Stadt bei der Computerbeschaffung vorgeht, fiel überraschend aus: Solange die Fabrikanten keine Alternativen schaffen würden, sieht die Stadtverwaltung quasi keinen Handlungsbedarf und kauft ihre Computer nach dem Prinzip des billigsten Angebots. Die Stadt Lausanne macht deutlich, dass für sie der Preis für die Wahl eines Anbieters ausschlaggebend ist: die Umwelt und Menschenrechte haben im Vergabeverfahren jedoch keinen Platz! Diese Haltung steht aber in Widerspruch mit der von der Stadtverwaltung verfolgten Politik der nachhaltigen Entwicklung. Mit der Annahme des Postulats über die nachhaltige öffentliche Beschaffung von Computern, könnten die Behörden der Stadt Lausanne ihre Steuergelder nachhaltig und sozialverantwortlich einsetzen.

Auch in Genf und Biel gibt es bereits entsprechende Initiativen zur Ausschreibung von Computern nach sozialen und ökologischen Kriterien.

Quelle: High Tech – No Rights?

4.2 Mit dynamischer Beschaffung zum fairen Computer

Wenn Energieeffizienz oder der Schadstoffgehalt von Computern zum Maßstab gemacht werden, ist es einfach, Unterscheidungen zwischen den Marken zu treffen. Es existieren Zertifikate, die die Unterschiede sichtbar machen. Greenpeace veröffentlicht regelmäßig einen Leitfaden für grünere Elektronikprodukte, in denen

die Hersteller vierteljährlich bezüglich der Umweltverträglichkeit ihrer Produkte getestet werden. Dabei wird bewertet, inwieweit sie auf die Verwendung giftiger Kunststoffe und Metalle verzichten und mit welchen Maßnahmen sie das Recycling der Produkte unterstützen. Auch wenn Greenpeace betont, dass noch kein »wirk-

lich grünes Produkt« existiert, ist die Differenzierung zwischen den Marken schon so weit fortgeschritten, dass sich einige Marken positiv von anderen unterscheiden.⁶⁶ Wenn die Perspektive erweitert wird und auch die Arbeitsbedingungen in den Blick genommen werden, ist ein solches Ranking zwischen den Herstellern allerdings nicht möglich. Zwar besitzen die

Markenhersteller jeweils eine bestimmte Firmenpolitik, in deren Rahmen sie Aussagen über die Beachtung von Arbeitsrechten machen, diese sind jedoch sehr schwammig und stehen klar hinter fairen Bedingungen zurück. Einige Unternehmen sind z.B. Unterzeichner des Electronic Industry Code of Conduct (EICC), einem Verhaltenskodex, der eine Selbstverpflich-

Ein Ranking der Produkte nach sozialen Kriterien ist bislang nicht möglich.



Aktion von WEED und GERMANWATCH zur Green-IT auf der CeBIT 2008.

Foto: Florian Butollo

Markenhersteller zur Einhaltung bestimmter Arbeitsrechte enthält. Diese Angaben sind jedoch so unverbindlich, dass sie kaum die Grundlage für Kaufempfehlungen darstellen können – zumal vielfach Arbeitsrechtsverletzungen von Unterzeichnern des EICC und ihren Zulieferern nachgewiesen wurden.⁶⁷

Ohne Produktalternative kann ein privater Konsument durch seine Kaufentscheidung keinen Druck auf die Hersteller ausüben. In öffentlichen Ausschreibungen können aber schrittweise Bedingungen formuliert werden, welche die Herstellung eines fair produzierten Computers begünstigen. Das Potential der öffentlichen Hand, auf die Computerhersteller Einfluss zu nehmen beruht neben ihrer Marktmacht darauf, dass die Einkäufer in Ausschreibungen Kriterien formulieren können, darüber im Dialog mit den Herstellern stehen und bestimmte Nachweise über die gewünschten Produkteigenschaften verlangen können. Wie bereits beschrieben wurde, gibt es auf allen Stufen des Ausschreibungsverfahrens

Möglichkeiten, soziale und ökologische Kriterien zu integrieren. Für die Ausschreibung von Computern nach sozialen und ökologischen Kriterien können die Einkäufer in öffentlichen Einrichtungen folgende zusätzliche Wege gehen.

4.2.1 | Öffentliche Erklärung zur Einhaltung der ILO Kernarbeitsnormen

Die Wirksamkeit nachhaltiger Beschaffung hängt maßgeblich davon ab, ob die beabsichtigte Maxime von Seiten der politisch Verantwortlichen öffentlich erklärt wurde, um so den Druck auf die Bieter zu erhöhen. Die Stadt Neuss verabschiedete beispielsweise 2006 einen Beschluss, in dem es heißt: »Die Stadt Neuss fühlt sich seit Jahren der Förderung des fairen Handels besonders verpflichtet und beabsichtigt, die Beachtung der Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation ILO zur Beachtung von Sozialstandards, das Verbot ausbeuterischer Kinderarbeit und die UN-Kinderrechtskonvention noch stärker als bis-

Die Marktmacht der öffentlichen Hand kann die Einhaltung sozialer Kriterien bei der Computerherstellung erzwingen.

Aktion für faire Beschaffung
vor dem Haus der deutschen
Wirtschaft in Berlin
Foto: Peter Steudtner



her im städtischen Beschaffungs- und Vergabewesen zu berücksichtigen. [...] Die Verwaltung prüft in regelmäßigen Abständen, ob sich Anhaltspunkte für die Aufnahme weiterer Produkten oder Produktgruppen ergeben [...].⁶⁸

Die Gültigkeit dieser öffentlich per Ratsbeschluss eingeführten Regelung erstreckt sich nicht nur auf die Stadtverwaltung und auf die verschiedenen städtischen Unternehmen. Durch den Anspruch, die Maßnahmen auf alle Produktgruppen des städtischen Einkaufs auszuweiten, ist eine gewisse dynamische Herangehensweise angelegt, aufgrund derer z.B. Kriterien für die Beschaffung von Computern formuliert werden könnten. Eine öffentliche politische Erklärung ist nicht nur ein Signal an die Unternehmen, die sich um öffentliche Aufträge der Stadt Neuss bewerben, sondern wirkt auch nach innen, auf die mit der Beschaffung befassten öffentlichen Angestellten. Sie ermuntert dazu, die Einhaltung der ILO Kernarbeitsnormen im gesamten öffentlichen Einkauf einzufordern. Politische Erklärungen zu nachhaltiger Beschaffung sollten daher im Rahmen der Online-Präsentationen der Einrichtungen, Bekanntmachungen und Zeitungen öffentlich gemacht werden.

4.2.2 | Bonuspunktesystem: Bevorzugung fortschrittlicher Anbieter

Ein mögliches technisches Verfahren, mit dem zusätzliche Anreize zur fairen Herstellung von PCs geschaffen werden können, ist die Verleihung von Bonuspunkten für bestimmte Produkteigenschaften bzw. bestimmte Kriterien der Auftragsausführung. Die Bewertung der

verschiedenen Angebote erfolgt üblicherweise nach einem bestimmten Punktesystem, bei dem die Produkte möglichst objektiv aufgrund von Kriterien wie Preis und Funktionalität beurteilt werden. In ein solches System können bestimmte Bonuspunkte integriert werden, die innovative Produkteigenschaften belohnen. Fortschrittliche Anbieter erhalten so mehr Punkte als herkömmliche Anbieter. Bonuspunkte können z.B. für niedrige Schadstoffanteile aber auch für Nachweise bezüglich der Einhaltung der Arbeitsrechte bei Zulieferbetrieben des Markenherstellers vergeben werden.

4.2.3 | Verpflichtungs- und Ehrenerklärung

Sofern noch keine objektiven Bewertungskriterien wie überprüfte Zertifikate existieren, können in Ausschreibungsunterlagen auch entsprechende Erklärungen von Seiten der Hersteller eingefordert werden. Solche Erklärungen können eine allgemeine Selbstverpflichtung zur Einhaltung der ILO Kernarbeitsnormen, aber auch Verpflichtungen zur Einleitung gezielter Maßnahmen zu deren Einhaltung oder zur Etablierung eines internen Kontrollsystems zur Überwachung der Fortschritte enthalten. Verpflichtungserklärungen werden Teil der Vertragsunterlagen, das macht eine solche Erklärung auch verbindlicher als bloße öffentliche Selbstverpflichtungen der Unternehmen in Verhaltenskodizes. Falls ein Unternehmen bei der Bewerbung für einen Auftrag nachweislich falsche Angaben gemacht hat, drohen nämlich Vertragsstrafen bzw. eine Kündigung des Auftrages.

Verpflichtungserklärungen sind ein schwaches Instrument und die Kontrolle der tatsächlichen Einhaltung ist schwierig.



Sortierung von Elektroschrott in Nanyang, China, 2005.
Foto: Greenpeace/Natalie Behring

Verpflichtungserklärungen der Unternehmen stellen die am wenigsten konkrete Art der Gewährleistung von Mindeststandards dar. Die Kontrolle der tatsächlichen Umsetzung innerhalb der Branche kann schrittweise verfeinert werden. Konkretere Maßnahmen zur Verifizierung von Arbeitsrechten und Umweltstandards in der Produktion sind unabhängige Zertifizierungsverfahren sowie Multi-Stakeholder-Initiativen, bei denen im Idealfall eine Partizipation lokaler Stakeholder sowie unangekündigte Kontrollen in den Produktionsstätten vorgesehen sind.

4.2.4 | Stufenweise Ausschreibungen

Die dargestellten Maßnahmen sind Hilfsmittel, welche einen Anreiz zur Herstellung fortschrittlicher Produkte darstellen und nachhaltige Angebote gegenüber herkömmlichen Waren bevorzugen.

Da die öffentliche Hand ein Großabnehmer von Computern ist, können so Veränderungsprozesse innerhalb der Branche eingeleitet werden. Eine unmittelbare Lieferung eines »fairen PCs« ist jedoch aufgrund des Status quo der Branche unwahrscheinlich. Hier setzt der Gedanke einer Ausschreibung in Stufen an, bei der sukzessive Verbesserungen in ökologischer und sozialer Hinsicht unterstützt werden. Computer werden in öffentlichen Einrichtungen oft erneuert, im Durchschnitt alle drei bis vier Jahre. Daher stehen jährlich größere Anschaffungen von Hardware ins Haus, die zu neuen Ausschreibungen führen.

Im Rahmen eines mehrjährigen Programms kann dies genutzt werden, um

bestimmte Verbesserungen bei den vorzuweisenden Standards in die Wege zu leiten. In Ausschreibungsunterlagen könnten bestimmte Verpflichtungen formuliert werden, die in der nächsten Runde erweitert und auf ihre Einhaltung überprüft werden. Dies bewirkt sowohl ein hohes Maß an Verbindlichkeit seitens der Hersteller als auch eine gewisse Kontrolle über die tatsächliche Umsetzung von Maßnahmen zur Verbesserung der ökologischen und sozialen Bilanz der Hersteller.

In einem solchen dynamischen und dialogischen Ausschreibungsprozess kann die öffentliche Hand einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, die Entwicklung neuer Methoden zur Verbesserungen der Arbeitsbedingungen und zur Minimierung der ökologischen Schäden der High Tech Industrie voranzutreiben.

Endnoten

- 63 »Die neue IT-Steuerung des Bundes«, www.bmi.bund.de/cln_012/nn_662956/Internet/Content/Nachrichten/Reden/2008/03/Beus_Cebit.html
- 64 Vgl. Die Ausschreibungsempfehlung für Computer: www.beschaffung-info.de/doks/computer_ausschreibungsempfehlung.pdf
- 65 Öko-Institut (Hrsg.) Nationale Umsetzung der neuen EU-Beschaffungs-Richtlinien – UBA Forschungsvorhaben (FKZ 206 95 300), Freiburg, Burgwedel, Dresden, Februar 2008.
- 66 Pressemitteilung Greenpeace »Green IT – ein Anfang ist gemacht«, 5.3.2008 zur CeBIT www.greenpeace.org/international/campaigns/toxics/electronics/how-the-companies-line-up
- 67 Vgl. SOMO, Hard (Disk) Labour. Research Report on Labour Conditions in the Thai Electronics Sector, Amsterdam 2007; SACOM, An Investigative Report on Labor Conditions of the ICT Industry, Hong Kong 2006
- 68 Beschluss der Stadt Neuss, 17.2.2006

Die Einleitung von Veränderungsprozessen kann in kleinen Schritten vorangetrieben werden.

Schluss

Von der gegenwärtig alltäglichen Verletzung von Mindeststandards bei Arbeitsrechten und Umweltschutz in der IT-Branche bis zum ersten, unter fairen Bedingungen produzierten PC ist es noch ein weiter Weg.

Der öffentliche Einkauf ist jedoch ein geeigneter Ansatzpunkt, ein Gegengewicht zum Unterbietungswettbewerb der Computerhersteller und -händler zu schaffen.

Pilotprojekte in Kommunen und Universitäten sind ein erster Schritt, Instrumente nachhaltiger Beschaffung auf ihre Wirksamkeit zu testen und weiterzuentwickeln. Über Öffentlichkeitsarbeit, das Anstoßen politischer Debatten und die

Organisation von Kampagnen im Stile der Toxic Free UC Initiative muss ein Problembewusstsein geschaffen werden und Druck aufgebaut werden, um das Beschaffungswesen in den Dienst von Mensch und Umwelt zu stellen.

Das europäische Projekt »Procure IT fair – für nachhaltige Beschaffung von Computern«, an der neben WEED zivilgesellschaftliche Organisationen in den Niederlanden, Österreich, der Tschechischen Republik und andern Ländern beteiligt sind, hat sich das Ziel gesteckt, diesem Ziel mittels einer internationalen Kampagne näher zu kommen.

procureITfair. Sustainable Purchasing of Computers

2008 startete die europäische Kampagne procureITfair, an der sich Organisationen aus Deutschland, Österreich, Niederlanden, Tschechien, Polen, Spanien, Ungarn und China beteiligen. Im Rahmen der Kampagne werden Kriterien für eine sozial-ökologische Beschaffung von Computern entwickelt. Öffentliche Einrichtungen wie Universitäten und Gemeinden sollen diese Kriterien bei der Anschaffung von Computern berücksichtigen. Dadurch wird der Druck auf Markenunternehmen erhöht, die Bedingungen in der Produktion von Computern nachhaltig zu verbessern. Die Kampagne wird von dem Projekt PC global (www.pcglobal.org) der NGO WEED (World Economy, Ecology and Development, www.weed-online.org) geleitet.

Bei PC global ist Informationsmaterial zu diesem Thema zu beziehen:

- Unsichtbare Kosten. Ungleiche Verteilung ökologischer Risiken in der globalen Computerindustrie, Broschüre
- Der Weg eines Computers. Von der globalen Produktion bis zur Verschrottung. Materialien für die Bildungsarbeit, Bildungs-CD
- Digitale Handarbeit. Chinas Weltmarktfabrik für Computer, Dokumentarfilm, DVD, 28 Min, Sprachen: deutsch, englisch, französisch
- System Error – Die Schattenseiten der globalen Computerproduktion, Broschüre

Die Materialien sind zu bestellen unter www.weed-online.org

Asia Monitor Research Center, »Report on Industrial Relations and Working Conditions in IMF related TNCs in China«, www.imfmetal.org/main/files/07050810105979/IMF_china_report_EN.pdf, zuletzt überprüft 24.04.2008

Ausschreibungsempfehlung für Computer, http://www.beschaffung-info.de/doks/computer_ausschreibungsempfehlung.pdf, zuletzt überprüft 22.04.2008

Brot für Alle; Fastenopfer (2007): HighTech – No rights? Kampagne für fair hergestellte Computer, http://www.fair-computer.ch/cms/fileadmin/user_upload/computer-Kampagne/Broschuere_Einblick.pdf, zuletzt überprüft 22.04.2008

Bundesregierung, Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Dr. Ilja Seifert, Klaus Ernst, Heidrun Bluhm, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE, Nr. 16/1503, 17.05.2006, S.2, <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/16/015/1601503.pdf>, zuletzt überprüft 22.04.2008

Bundesregierung, Stellungnahme der Bundesregierung zum Entwurf der Europäischen Kommission von Leitlinien zu der Aufstellung von Aktionsplänen der Mitgliedsstaaten für Grüne Beschaffung (GPP) vom 21.10.2005

Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI), »Nationale Vergaberechtsreform«, http://www.bdi-online.de/Dokumente/OeA-Verteidigung/Broschuere_zum_Vergaberecht_2007.pdf, zuletzt überprüft 22.04.2008

CAFOD Report (2004), »Clean up your Computer«, <http://www.computertakeback.com/docUploads/CleanUpComputer.pdf?CFID=19124245&CFTOKEN=83617148>, zuletzt überprüft 26.04.2008

EUROCITIES, Carpe Leitfaden für verantwortungsbewusste Beschaffung, Brüssel 2004, <http://www.carpe-net.org/>, zuletzt überprüft 22.04.2008

Europäische Kommission, Umweltorientierte Beschaffung!- Ein Handbuch für ein umweltorientiertes öffentliches Beschaffungswesen, Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, 2005, http://ec.europa.eu/environment/gpp/pdf/buying_green_handbook_de.pdf, zuletzt überprüft 22.04.2008

Gallagher, Kevin P./Zarsky, Lyuba, The Enclave Economy. Foreign Investment and Sustainable Development in Mexico's Silicon Valley, 2007

ICLEI, »Sustainable Procurement«, <http://www.iclei-europe.org/index.php?id=procurement>, zuletzt überprüft 22.04.2008, In: express, Zeitschrift für sozialistische Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit, 3/06.

International Labour Office Geneva (2007), »The production of electronic components for the IT industries: Changing labour force requirements in a global economy«, <http://www.ilo.org/public/english/dialogue/sector/techmeet/tmiti07/report.pdf>, zuletzt überprüft 26.04.2008

Lüthje, Boy, Wilhelm Schumm, Martina Sproll, Contract Manufacturing, Frankfurt am Main 2002

Lüthje, Boy: Produktionsmodell China? Electronics Contract Manufacturing: globale Produktion und neue Arbeitsregime, Frankfurt am Main 2006

Dross, Miriam/Dr. Dageförde, Angela, Rechtsgutachten »Nationale Umsetzung der neuen EU-Beschaffungsrichtlinien«, 2007, <http://www.umweltdaten.de/publikationen/fpdf-l/3329.pdf>, zuletzt überprüft 22.04.2008

Öko-Institut (Hrsg.) Nationale Umsetzung der neuen EU-Beschaffungs-Richtlinien – UBA Forschungsvorhaben (FKZ 206 95 300), Freiburg, Burgwedel, Dresden, Februar 2008.

Ngai, Pun, Made in China, Durham und London 2005

RESPIRO Leitfaden zur sozial-verantwortlichen Beschaffung von Textilien und Bekleidung, Brüssel 2008, <http://www.iclei-europe.org/index.php?id=4915>, zuletzt überprüft 22.04.2008

RESPIRO Leitfaden: Textilien & Bekleidung, S. 9 ff., http://www.iclei-europe.org/fileadmin/template/projects/respiro/files/RESPIRO_Guides/RESPIRO_Textiles_final_www_de.pdf, zuletzt überprüft 22.04.2008

SACOM (2006): An Investigative Report on Labor Conditions of the ICT Industry, http://www.oekumenischekampagne.ch/cms/fileadmin/user_upload/Computer-Kampagne/Laenderstudie_zu_China.pdf, zuletzt überprüft 22.04.2008

Schweizer Parlament, »Soziale und ökologische Standards bei der Beschaffung im EDV Bereich«, http://www.parlament.ch/d/cv-geschaefte?gesch_id=20073540, zuletzt überprüft 22.04.2008, »Nationale Vergaberechtsreform« Bundesverband der Deutschen Industrie, BDI Drucksache 404, S.10, Stand: Dezember 2007

Schipper, Irene/de Haan, Esther, »CSR issues in the ICT hardware manufacturing sector« Somo 2005, http://www.somo.nl/html/paginas/pdf/ICT_Sector_Report_2005_EN.pdf, zuletzt überprüft 22.04.2008

Schipper, Irene/de Haan, Esther: Research Report on labour conditions in the Thai ICT sector. Amsterdam 2007, http://www.campagneoecumenique.ch/IMG/pdf/10_thailandreportSOMO8-1-2.pdf, zuletzt überprüft 22.04.2008

Smith, Ted (Ed.) u.a., Challenging the Chip: Labor Rights and environmental justice in the global electronics industry, Philadelphia 2006

Wissenschaftlicher Beirat des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie, »Öffentliches Beschaffungswesen«. Gutachten zur Reform des bundesdeutschen Vergaberechts vom 10. August 2007. <http://www.bmwi.de/BMWi/Redaktion/PDF/M-O/oeffentliches-beschaffungswesen,property=pdf,bereich=bmwi,sprache=de,rwb=true.pdf>, zuletzt überprüft 22.04.2008

Ziekow, Jan, Faires Beschaffungswesen in Kommunen und die Kernarbeitsnormen, Bonn 2007

Weblinks

PC Global – Arbeit, Umwelt und Entwicklung in der Computerindustrie
www.pcglobal.org

Good Electronics – Internationales Netzwerk zu Menschenrechten und Nachhaltigkeit in der Elektroindustrie
www.goodelectronics.org

Make IT Fair – Für Menschen überall
www.makeitfair.org

Fair Computer – Eine Aktion von Fastenopfer und Brot für Alle
www.fair-computer.ch

Silicon Valley Toxics Coalition (Kampagne Toxic Free UC)
www.svtc.org

Weltwirtschaft, Ökologie & Entwicklung

weed wurde 1990 gegründet und ist eine unabhängige Nichtregierungsorganisation. Wir sind mit dem Ziel angetreten, in der Bundesrepublik Deutschland mehr Bewusstsein für die Ursachen der weltweiten Armuts- und Umweltprobleme zu schaffen. weed engagiert sich in nationalen und internationalen Netzwerken und führt Organisationen und Initiativen in Nord und Süd zusammen.



weed

Themenschwerpunkte:

- Internationales Finanzsystem
- Internationale und europäische Handelspolitik
- Internationale Finanzinstitutionen/internationale Energie- und Klimapolitik
- Corporate Accountability/Globale Wertschöpfungsketten

Die Instrumente unserer Arbeit:

- Wir erstellen Recherchen, Hintergrundmaterialien und Arbeitspapiere, z.B. den periodisch erscheinenden » weed-Schuldenreport «.
- weed führt Kampagnen durch, informiert politische Entscheidungsträger und interveniert in politische Entscheidungsprozesse.
- Wir wollen Bewusstsein schaffen durch die Veranstaltung von Seminaren, Workshops und Tagungen. Wir kooperieren intensiv mit Medien und betreiben Öffentlichkeitsarbeit.
- weed arbeitet in nationalen und internationalen NRO-Netzwerken mit.

Schreiben Sie uns oder rufen Sie einfach an:

weed

Bertha-von-Suttner Platz 13, 53111 Bonn

Tel.: +49(0)228 76 613-0

Fax: +49(0)228 76 613-13

oder:

Eldenaer Str. 60, 10247 Berlin

Tel. +49(0)30 27 582 163

Fax: +49(0)30 27 596 928

weed@weed-online.org | www.weed-online.org

weed bewegt – bewegen Sie weed!

Unterstützen Sie die Arbeit von weed und spenden Sie:

Bank für Sozialwirtschaft (BLZ 100 205 00)

Konto-Nr. 3220600

oder online spenden unter

www.weed-online.org/about/spenden/index.html

Werden Sie Mitglied:

Einfach das Formular zum Beitritt unter

www.weed-online.org/about/join.html ausfüllen.

NEUERSCHEINUNGEN:

Dokumentarfilm Digitale Handarbeit – Chinas Weltmarktfabrik für Computer

DVD, 28 Minuten, 10,00 Euro
Sprachen: deutsch, englisch,
französisch



Aus dem Inhalt:

Aufbruch in ein digitales Zeitalter, virtuelle Welten, immaterielle Produktion? Von wegen! Dieser Film beleuchtet die Schattenseiten einer globalisierten Computerproduktion, die wenig mit dem »sauberen« Image der Branche gemein haben. Millionen von Wanderarbeiterinnen schuften in den Fabriken der Sonderwirtschaftszonen für die Computerkonzerne. 12–14 Stunden Arbeit am Tag, 6–7 Tage die Woche sind keine Seltenheit – und das bei einem nicht einmal Existenz sichernden Lohn. Der Film erklärt Zusammenhänge und zeigt Perspektiven auf. Zu Wort kommen Arbeitsrechtsaktivisten und Arbeiterinnen.

System Error – Die Schattenseiten der globalen Computerproduktion

AutorInnen: Florian Butollo,
Tine Laufer, Daniel Zettler

Schutzgebühr EUR 3,00
(Mitglieder EUR 2,00),
zzgl. Versand



Aus dem Inhalt:

- Globalisierte Computerproduktion
- Arbeitsbedingungen in der Computerproduktion
- Konflikt um Rohstoffe
- E-Waste und die ungelöste Entsorgungsfrage
- Perspektiven – Gegenstrategien

Bestellungen: weed, Eldenaer Straße 60, 10247 Berlin, Tel.: +49(0)30 27 582 163, Fax: +49(0)30 27 596 928
oder www.weed-online.org/publikationen/bestellung, E-Mail: weed@weed-online.org



ISBN: 978-3-937383-58-3